Nr. 221 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 16. August 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-52.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Hindenburgs Testament

(Telegraphische Meldung)

Obersalzberg, 17. August. Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg enthielt. Im Auftrag des Führers übergibt von Papen hiermit das Schreiben der Oeffentlichkeit. Am Schluß des Testaments wendet sich der Reichspräsident mit folgenden Sätzen an das deutsche Volk:

„Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererstarkung hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werk des Wiederaufstiegs Deutschlands mitgearbeitet haben. Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenschlusses der Akt der Versöhnung stehe, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen."

Der vom Reichspräsidenten versiegelte Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler.

Mein Testament

Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichskanzler zu übergeben."

Der Inhalt des Schreibens ist folgender:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!

1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk:

„Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatlichen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übriggebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.

Heran an die Arbeit!

Ich verstehe den Gedanken einer Weltflucht, der sich vieler Offiziere angesichts des Zusammenbruchs alles dessen, was ihnen lieb und teuer war bemächtigte. Die Sehnsucht „nichts mehr wissen zu wollen" von einer Welt, in der die aufgewühlten Leidenschaften den wahren Wertkern unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellten, ist menschlich begreiflich und doch — ich muß es offen aussprechen — wie ich denke:

Kameraden, der einst so großen stolzen deutschen Armee! Könntet Ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schuf das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesensfremde Doktrinwut, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtwohles! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unserer großen breiten Vergangenheit gewahrt und wo er vernichtet wurde, wieder hergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Werktätigkeit des Friedens, sie staunten ihn an und fürch-



Ein offenes Wort zwischen Führer und Volksgenossen.

Die Durchbruchsschlacht vom 19. August

Von

Dr. Joachim Strauß

Genau zwanzig Jahre sind es jetzt her, daß Millionen deutscher Männer treu ihrer beschworenen Pflicht oder freiwillig aus innerem Zwange antraten, um ihr Leben für ihr Volk in die Bresche zu werfen. Sie wollten den Krieg nicht, der sie vom Werkplatz, vom Acker oder von der Schulbank rief, sie sahen keine „Kriegsziele" — wie wären ihnen Longwy-Briey oder auch Kurland das Opfer ihres Lebens wert gewesen — ihnen galt es nur, die kriegsbedrohte Heimat zu schützen. Merkwürdige Optimisten konnten sich fünf Jahre später dem Glauben hingeben, daß der Krieg beendet sei, weil in Versailles das anerkannt „schlechteste Buch der Weltgeschichte" unterzeichnet worden war.

Tatsächlich ging der Kampf um die Vernichtung des Reiches als der Grundlage der deutschen Nation, die nun einmal das Los zu tragen hat, daß sie ihren Nachbarn unbequem ist, weiter, nur die Formen hatten gewechselt; der Frieden brachte die Fortsetzung des Krieges mit dem Mittel der Politik. Nicht ohne Grund konnten die dem Deutschtum feindlichen Mächte in aller Welt die Zuversicht hegen, daß es ihrer Truppen und ihres sonstigen Aufgebotes nicht mehr bedürfe, um Deutschland endgültig zu vernichten und zu zerreißen. War nicht in Deutschland selber der stärkste Bundesgenosse aufgestanden, der seit je die schwerste Waffe gegen das Reich geführt hatte, hob nicht die deutsche Zwietracht höher denn je ihr widerwärtiges Haupt, um das Werk der Zerstörung und Vernichtung zu vollenden? Selbst in der schwersten Schicksalsstunde des Reiches, als in Versailles der letzte Widerstand gegen die unerträglichen Bestimmungen des sogenannten Friedensvertrages geführt wurde, zischelte sie in der feigen Spießerrolle eines Erzberger in Weimar umher, um schließlich zur bedingungslosen Unterwerfung zu führen.

Woher sollte Rettung kommen aus dem Zusammenbruch, da doch je länger je mehr der Geist der Parteisucht triumphierte über den Willen zum Zusammenstehen. Andere Spaltungen, aus der deutschen Geschichte erwachsen aber in besseren Zeiten längst überwunden geglaubt, gesellten sich dazu, eigensüchtige Volksverräter weckten aus der überlebten bundesstaatlichen Gliederung separatistische Gelüste, um mit ihnen ihre schmutzigen Geschäfte zu treiben, mochte auch das Reich darüber zerbrechen.

Im Höllentaumel der Inflation, unter dem Druck von Ruhrbesatzung und Separatistenhorden, denen sich nur deutsche Männer mit ihrem Leib, ungerufen, ungeführt und unbewaffnet entgegenstemmten, stand das Reich vor dem letzten Augenblick des Zersplitterns, als sich der Süden unter der Führung von Reichsverrätern loszureißen drohte. Diese Teufelei im letzten Augenblick zerschlagen zu haben, ist das bisher noch längst nicht genügend gewürdigte historische Verdienst des Aufstandes vom November 1923, der sein eigentliches Ziel nicht erreichte und doch das Reich rettete.

Ueber alle Verfolgung, über Festungshaft und Bruderzwist der Unterführer ist seitdem unermüdlich der Kampf Adolf Hitlers gegangen, bis das erste Ziel erreicht, bis es unter seiner Führung gelungen war, wenigstens wieder ein einiges deutsches Volk zu schaffen, in dem keiner mehr aufsteht, um die Geschäfte des Auslandes in Deutschland, sei es die von Paris, Moskau oder Wallstreet zu besorgen, bis der Block Deutschland so fest geschmiedet ward, daß ein deutscher Führer im Kampf um die Lebensrechte ein deutsches Volk und nicht mehr einen wild zerrissenen Interessentenhaufen einsetzen konnte. Es gibt keine Länder mehr, in denen ehrgeizige Parlamentarier eine Grundlage zum Widerstand gegen die Reichsführung finden könnten; an Stelle des Klassenkampfes ringt das ganze Deutschland um die Erfüllung wahrer Volksgemeinschaft, zwischen Politik und Konfessionen sind zum Wohl aller schiedlich die Grenzen gezogen worden. Noch aus dem Grabe mahnte Hindenburgs gewaltige Stimme in einem erschütternden Aufruf im Rundfunk an „die deutsche Einigkeit"!

So wertvoll dieser Gewinn, den Adolf Hitler für Deutschland erkämpft hat, auch ist, so fehlt doch noch immer im Ausland die Erkenntnis der Tatsachen, die sich im Reich vollzogen haben. Noch glaubt man dort, trotz aller Gegenbeweise, daß es sich um einen vorübergehenden Zustand handele, daß das deutsche Volk nur widerstrebend die Regierung der Einigkeit ertrage und auf den Augenblick warte, um sie abzuwerfen, und sich wieder gegeneinander zu wenden. Vielleicht ahnt man langsam in der Welt, wie falsch diese Anschauung ist, aber man will diese Ahnung nicht wahrhaben, weil das Gegenteil den eigenen Wünschen viel besser entspricht. Hierin liegt die ungeheure weltpolitische Bedeutung der Volksabstimmung vom 19. August. Nicht Hitler braucht die Abstimmung für sich, das ganze deutsche Volk, jeder einzelne braucht sie, weil erst der volle und überwältigende Sieg der unbezwingbaren Erkenntnis im Ausland zum Durchbruch verhelfen kann, daß in Deutschland ein einiges Volk lebt, das gewillt ist, in unerschütterlicher Geschlossenheit um sein Recht auf Frieden und Leben zu ringen.

teten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Völkern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Fülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen.

Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufbauen.

Deutschland, das

Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große geschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen,

daß es der Gedankentiefe und der Gedankenstärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die felsenfeste Ueberzeugung, mit der ich die blutige Wahlstatt des Völkerkampfes verließ. Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und tönender Redensarten unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Ueberlieferungen vernichtend. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meere völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat, und auf dem fast vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll begründet wurde:

Das deutsche Kaisertum!

Ist so erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigterem Stolz und reinerem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage sittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!“

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde

und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschluß eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unversiegbaren Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen.

Dieser felsenfeste Glauben verlieh mir auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrissene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß

in der inneren und äußeren Politik eine entsagungsvolle Vorbereitungszeit notwendig

war.

Von der Osterbotschaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbesinnung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspreche. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erschien es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstzerfleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde eintrat.

Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr sein.

In ihr mußten die altpreußischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.

Die Deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in mustergültiger Art gepflegt. Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitischen Entwicklungen

seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachtet!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gefochten habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:

„Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß, wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergißt nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.“

All den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Passionsweg zu durchwandern. Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte, in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern.

Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen,

wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist.

Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergesundung und Erstarkung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortschreitende — und so Gott will — segensreiche Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bezw. erzielt werden.“

Es folgen dann die an die Einleitung gestellten Sätze an das deutsche Volk.

Das Testament Hindenburgs ist von ihm persönlich unterzeichnet und datiert vom 11. Mai 1934.

*

Als am Dienstag voriger Woche am Tannenberg-Nationaldenkmal der Kanzler und Führer seine Abschiedsworte an Hindenburg beendet hatte und der Sarg unter dem Salut der Feldgeschütze in den Feldherrnturm getragen wurde, da war wohl nicht einer in dem weiten Rund, der nicht bei aller Trauer in sich schon das Samenkorn aufkeimen fühlte, das der Vater des Vaterlandes in alle Herzen gelegt hat. Was in jener Stunde, in der die Gedanken noch einmal das reiche Leben und Wirken des verehrten Mannes im Fluge umspannten, jeden einzelnen bewegt, vertieft und erhoben hat, das hat Hindenburg nun in seinem Testament dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit noch einmal als ein heiliges verpflichtendes Vermächtnis in die Hand gelegt, den Glauben an Deutschland, an die Zukunft des Vaterlandes und seine weltgeschichtliche Sendung. In einer Sprache, die schon wie abgeklärter Glockenklang aus ewigen Sphären herabklingt und die doch von edler menschlicher Leidenschaft durchzittert ist, öffnet Hindenburg seine Seele und läßt uns nacherleben, was er an der Spitze seines Heeres und seines Volkes Großes und Schweres erlebt hat.

Wieviel haben wir alle ihm abzubitten, die wir im Sturm und Drang der Nachkriegskämpfe seine Bedächtigkeit und Mäßigung nicht immer verstanden, die umso bewundernswerter sind, als Hindenburg selbst die Fehler und Mängel der Einrichtungen, mit denen er zu schaffen hatte, wie keiner erkannte. Wieviel hat aber auch das Ausland dem Manne abzubitten, der beim Abschied von seinem Volke dieses auch nicht an die Pflicht zu erinnern vergißt, die es als Schützer der abendländischen Kultur gegen das Ausland zu erfüllen hat. Kurz vor seinem Hinscheiden dankt er der Vorsehung, daß sie ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht und seiner Zuversicht hat erleben lassen, dankt er Hitler und seiner Bewegung, daß sie einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite zu dem großen Ziele der inneren Freiheit getan haben. Daß er selbst es gewesen, der den Weg zu dem entscheidenden Schritt gebahnt hat, davon steht in diesem Testament kein Wort. Die Bescheidenheit Hindenburgs ist für das deutsche Volk nun erst recht verpflichtend. Es gilt, ihm nachzuleben und das Dokument in Ehren zu halten als eine der größten Offenbarungen des deutschen Geistes, würdig, es an die Seite zu stellen, den Wahrheiten eines Luther, Friedrich des Großen und Bismarck.

In den letzten Tagen sind 20 sowjetrussische Beamte der Chinesischen Ostbahn verhaftet worden. Es wird ihnen Beteiligung an den zahlreichen Anschlägen auf Züge der Bahn zum Vorwurf gemacht. Bei einem Verhafteten wurde eine große Menge Dynamit entdeckt.

Hitler spricht in Hamburg

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird am Freitag, dem 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg einen Staatsbesuch abstatten. Bei Gelegenheit dieses Staatsbesuches wird er von Hamburg aus zum ganzen deutschen Volk sprechen. Diese Rede beginnt um 20.30 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gemeinschaftsempfang ist angeordnet.

*

Berlin, 15. August. Der Nobelpreisträger Professor Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg, gibt folgende Erklärung ab:

„Wenn das deutsche Volk in seinen engen Grenzen seinem Kulturstand gemäß friedlich leben und sich entwickeln soll, muß es alle seine moralischen und geistigen Kräfte einsetzen. Diese Kräfte können aber nur zur Auswirkung kommen unter der einheitlichen starken Führung durch einen Mann, an den jeder glaubt: Adolf Hitler.“

Deutschland kämpft um Recht und Leben
Keiner darf abseits stehen! Jeder hilft mit durch sein „Ja!“

Scheinwerfer

Das Reich der Technik hinter dem Führer

Ueber die Stellung und die hohen Aufgaben der Technik und des Technikers im neuen Reich schreibt wf. in der **„Deutschen Bergwerkszeitung“** u. a.

In Deutschland sind alle industriellen und wirtschaftspolitischen Aufgaben so mit technischen Problemen durchsetzt, daß man eine energische Wirtschaftspolitik gar nicht betreiben kann, ohne gleichzeitig auch alle Zweige der Technik tatkräftig zu fördern. Man braucht zum Beweise dafür nur zu erinnern an die Fülle von technischen Fragen, die durch den Bau der Autostraßen, die erhöhte Geschwindigkeit auf diesen Autobahnen, durch den Volkswagen usw. aufgeworfen worden sind. Die von der Regierung als Gegenmaßnahme gegen die sattsam bekannten weltwirtschaftlichen Verschiebungen und Hemmnisse geforderte stärkere Berücksichtigung heimischer Rohstoffe bringt ebenfalls der deutschen Technik dankenswerte neue Aufgaben; mag es sich nun um die Wiederaufnahme der Erzgewinnung in Deutschland handeln oder um die Arbeiten zur Verstärkung der deutschen Treibstoffgewinnung, um die Schaffung von Textilrohstoffen usw.

Deutsche Techniker haben früher bei der Frage der Bevorzugung heimischer Rohstoffe oft genug im Gegensatz gestanden zu weltwirtschaftlich eingestellten Wirtschaftskreisen. Und sie dürfen in Adolf Hitler den weitblickenden Verfechter all der Gedanken sehen, die ihnen meist nur als Einzelfrage, und daher unlösbar, auf der Seele gebrannt hat. Es mag sein, daß man im Auslande eine gewisse Freude empfindet, wenn Deutschland jetzt die bisher aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe zu bewirtschaften anfängt. Wenn man aber glaubt, uns damit zermürben zu können, so wird man sich sehr täuschen. Es ist sehr viel eher möglich, daß man es gerade im Auslande eines Tages sehr bedauern wird, Deutschland auf diesen Weg gedrängt zu haben. Denn ebenso wie die Luftstickstoffindustrie nicht wieder verschwunden ist, als wir Chilesalpeter wieder bekommen konnten, ebenso wenig werden wohl die neuen Industrien wieder verschwinden, die wir in der Periode des Devisenmangels, des Versagens des internationalen Güteraustausches aufzubauen gezwungen sein sollten. Die Weltwirtschaft bleibt auch im Negativen bestehen. Müssen wir uns umstellen, so muß es das Ausland hinterher auch. Das scheint man jenseits der Grenzen nicht in seiner ganzen Tragweite zu erkennen.

Es kann keine Rede davon sein, daß wir uns einige Jahre kümmerlich mit Ersatzstoffen behelfen, und dann etwa froh wären, wenn das Ausland wieder so gut ist, uns seine Rohstoffe zu liefern. Dazu arbeitet der Apparat deutscher Technik viel zu planmäßig und gründlich. Manche Verfahren, die wir entwickeln, werden ausländische Rohstoffe ein für allemal überflüssig machen. Heute im Auslande für den Verzicht auf deutsche Waren einzutreten, ist nicht schwer; in einigen Jahren aber die Rückwirkungen vertreten zu müssen, wird weniger einfach sein.

Die Techniker müssen auch, wenn sie überhaupt den Mut zu ihrer Arbeit behalten wollen, Schwierigkeiten und Hemmnisse grundsätzlich als überwindbar ansehen. Diese Geringschätzung gegenwärtiger Schwierigkeiten erleichtert es den Technikern, eine unentwegte Gefolgschaft des Führers zu bilden. Wie der Führer Adolf Hitler, so haben auch sie den Blick in die Zukunft gerichtet und betrachten die Gestaltung der Zukunft als ihre schönste und größte Aufgabe.

Noch vor wenigen Jahren schien es für den tatendurstigen Nachwuchs der deutschen Technik keine Aufgaben mehr zu geben. Die Zahl der Arbeitslosen war unter den Ingenieuren und Chemikern besonders groß. Heute sehen wir eine unendliche Fülle neuer Aufgaben, die Adolf Hitler der deutschen Wirtschaft und damit auch der Technik stellt. Dies allein könnte hinreichen, um die Jünger der Technik zu begeisterten Anhängern des Führers zu machen.

Die Stimme eines Auslandsdeutschen

Pfarrer Johannes Schmidt-Wodder, der jetzt als Führer der Deutschen im abgetretenen Nordschleswig lebt, schreibt in seinem Buche **„Deutschland gestern und heute“**, Wilhelm Braumüller Verlag, Wien-Leipzig, u. a.:

Heinrich der Vogler gründete Städte zum Schutze des Landes und schuf Reiterscharen, um sich der Hunnen zu erwehren. Deutschland ist heute am Werke, Städte und Industrie zu dezentralisieren, Bauern zu schützen und Arbeiter im Boden zu verwurzeln, fast ein umgekehrter Vorgang und doch in der Zielrichtung der gleiche Weg, das gesunde Gleichgewicht im Aufbau des Volkskörpers wieder herzustellen. So wird der Friede gesichert und, wenn es sein muß, der Abwehr bessere Möglichkeiten gegeben.

Deutschland erträgt es nicht weiter, zur Wehrlosigkeit gezwungen zu werden inmitten einer Welt, die unaufhörlich vom Frieden redet und doch stärker aufrüstet als je eine Zeit vorher. Aber keiner, der das jetzige Deutschland an der Arbeit sieht, kann verkennen, daß seine ganze Energie auf den Aufbau des Staates und des Volkes, auf eine Friedensarbeit größten Stils gerichtet ist.

Das Friedenswerk nimmt all unsere Energie in Anspruch. Die Selbsterhaltung wird uns stets zum Opfern bereit finden. Das ist das Bild des deutschen Volkes von heute. Dafür bürgt der Führer. Das ist auch die einzig mögliche Sicherung gegen das Chaos.

Es gibt jetzt nur zwei Wege, die nachträgliche Vernichtung, die aber alle mit in den Abgrund reißen wird, oder den umgekehrten Weg, uns Lebensraum zu geben und damit die Rettung der Welt zu ermöglichen. Wir selbst wollen und dürfen nicht mehr lediglich Objekt dieses ungeheuren Geschehens sein. Wir werden alles tun müssen, um uns Lebensraum und Zukunft zu gewinnen, um unsertwillen, aber auch, um der Welt den Frieden zu erhalten.

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ zur Volksabstimmung am 19. August Ausführungen, in denen es u. a. heißt:

„Was sich in diesen Tagen bei der innerpolitischen Formgebung des deutschen Volkes abspielt, und was dieses Volk zur Zeit aus sich selbst gestaltet, das ist die restlose Verwirklichung der Einheit von Volk und Staat, die höchste Vollendung des organischen Führerprinzips innerhalb einer Nation. Denn das dem Volke unmittelbar zur Abstimmung vorgelegte Reichsgesetz, wonach das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers in der Hand Adolf Hitlers vereinigt wird, gibt dem Führer eine Stellung an der Spitze der Nation, in der er nur noch Gott und dem Volke verantwortlich ist.

Wenn dieses Gesetz vom Volke sanktioniert wird, dann hat es aus sich selbst heraus den deutschen Führer geboren. Es ist das die letzte Verwirklichung einer Idee, um die das deutsche Volk mehr als 1000 Jahre gerungen hat, ehe sie der Nationalsozialismus durch die Persönlichkeit seines Schöpfers in einem einzigen kühnen Wurf zum Durchbruch brachte.

Am 19. August wird das deutsche Volk zum ersten Male in seiner Geschichte das deutsche Erbübel aus sich selbst heraus beseitigt und überwunden haben.“

Dreister Raubüberfall bei Chorzow

Chorzow, 15. August.

In der Nähe des Eisenbahnmagazins wurde der auf der Hedwigstraße 19 in Chorzow III wohnhafte Alois Kasperczyk von einem bisher noch nicht ermittelten Wegelagerer ohne irgend einen Grund angerempelt und mit der Faust vor die Brust gestoßen. Der auf diesen plötzlichen Angriff unvorbereitete Kasperczyk stürzte infolgedessen zu Boden. Der Bandit raubte ihm in der Zeit, wo er wehrlos am Boden lag, die Uhr mit der Kette. Außerdem durchsuchte der Verbrecher die Hosentaschen des K. und entwendete seine Geldbörse mit 50 Zloty. Dann flüchtete er in unbekannter Richtung. —b.

Achtung! Aufwertung!

Sämtliche Mitglieder der früheren Spar- und Darlehnskasse Hohenlinde, die vor, während und nach dem Kriege dieser Kasse beigetreten und nicht ausgeschieden sind, wollen sich in den nächsten 10 Tagen in den Nachmittagsstunden beim Rendanten Urbach in Hohenlinde, Schulstraße 1, zwecks Entgegennahme der aufgewerteten Beträge melden.

Kattowitz

Weitere Kündigungen in der Baildonhütte

In einer Sitzung der Werksleitung und der Betriebsvertretung wurde beschlossen, beim Arbeitsinspektor die Entlassung von 175 Mann zu beantragen. Die Kündigungen sind bereits am Dienstag ausgesprochen worden. bz.

*

* **Gerichtspersonalie.** Dr. Witold Sahanek, der Präsident der Kattowitzer Staatsanwaltschaft, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. —§.

* **Berufung.** Der Schlesische Woiwode hat den Inspektor des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Romuald Piter, ins Präsidialbüro des Schlesischen Woiwodschaftsamtes berufen. —§.

* **Die neuen „Statistischen Nachrichten".** Auch mit dem 4. Heft der „Statistischen Nachrichten" („Śląskie Wiadomości Statystyczne") hat das statistische Büro des schlesischen Woiwodschaftsrates eine Reihe interessanter Tabellen und Zusammenstellungen veröffentlicht, die über die wirtschaftlichen Vorgänge, über die verschiedenen Produktionen und das öffentliche Leben im Monat Juli unterrichten. es.

* **Neue Meister.** Ihre Meisterprüfung haben vor der Kattowitzer Handwerkskammer bestanden: Im Schneiderhandwerk Adam Sprenc, Ruda, Peter Surma, Bulowic-Biala, Georg Magiera, Kuntzendorf. Im Schuhmacherhandwerk Johann Blaski aus Orzeſche, Stefan Wienceck aus Birkental und Richard Skutik aus Siemianowitz. Im Damenschneiderinnenfach Hedwig Kamczyk aus Chorzow, Marie Kluba aus Siemianowitz, Hedwig Chmielarski aus Ostrolewski. —§.

* **Konrektor Soika verläßt die Stadt.** Der in weiten deutschen Kreisen bekannte Konrektor Paul Soika hat die einstweilige Verwaltung der Rektorstelle an der Galdaschule in Hindenburg übernommen. Die deutsche Minderheit verliert in Konrektor Soika einen aufrechten, deutschen Mann, der auch im kommunalen Leben der Stadt als Mitglied der Deutschen Fraktion im Stadtverordnetenkollegium große Arbeit geleistet hat. —m.

* **Verkehrskarten von 10 001 bis 25 000 stempeln.** Vom 16. bis 30. August erfolgt in den städtischen Büros auf der Pocztowastraße 7, Zimmer 4, die Abstempelung der Verkehrskarten von den Numern 10 001 bis 25 000. Die Gebühr beträgt zwei Zloty. —m.

Siemianowitz

* **Ein alter Bürger gestorben.** Am gestrigen Marienfeiertag wurde der allbekannte Schmiedemeister Albert Tabor zu Grabe getragen. Der Verstorbene hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. bz.

* **Quartalsversammlung im evangelischen Jugendbund.** An Stelle des ausscheidenden Sportwarts Strobel wurde Ludwig gewählt. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten hielt ein Vereinsmitglied einen Vortrag über das Thema: **„Evangelische Gemeinden in Ostgalizien."** bz.

Pleß

* **Vier Stunden lang kein Zug nach Kattowitz.** Durch den Ausfall des Personenzuges 18,50 Uhr ab Pleß nach Kattowitz verkehrt von Pleß nach der Woiwodschaftshauptstadt fast vier Stunden kein Zug. Die Klagen der Plesser Bürger- und Bauernschaft um Abänderung des Fahrplans und Einlegen eines Zuges sind berechtigt. Es ist anzunehmen, daß die Eisenbahndirektion sich den Wünschen der Plesser nicht verschließen wird. rn.

50 Jahre Evang. Männer- und Jünglingsverein Königshütte-Chorzow

(Eigener Bericht)

Chorzow, 15. August.

Aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier des Vereins am Sonntag erhalten wir nachstehende Würdigung der Vereinsgeschichte:

Nachdem die ersten Jahrzehnte der selbständigen evangelischen Kirchengemeinde Königshütte unter mancherlei Arbeit des Aufbaues und Zusammenschlusses vergangen waren, brachte das Jahr 1884 zwei Ereignisse, die für die weitere Geschichte der Gemeinde von einiger Bedeutung sind. Der Begründung des Lutherstiftes, dessen in diesen Tagen schon gedacht wurde, folgte das Entstehen eines Vereines auf konfessioneller Grundlage, wobei es den Gründern darum ging, für die Sonntagnachmittage Erholung und Belehrung in christlichem Geist zu finden und anderen zu bieten.

Es seien hier sogleich einige Namen genannt, die für das Bestehen des Vereins von Bedeutung sind. Vor allem ists Pastor Martin Zawada, der lange Jahre den Verein leitete. Er und zehn weitere Gründer nahmen an der Jubelfeier vor 25 Jahren teil. Nun ist höchstens noch einer — genaue Nachricht über ihn, den Buchhändler Richard Giebler, hat der Verein trotz mancherlei Nachforschung nicht erhalten können — am Leben. Die anderen sind früher oder später heimgegangen. Vor 10 Jahren traf die Botschaft vom Tode des Ehrenvorsitzenden, Pastors pr. i. R. Zawada, gerade bei der Jahresversammlung ein. Im Februar dieses Jahres gab der Verein dem letzten seiner hier verbliebenen Mitbegründer das letzte Geleit, dem Walzmeister Heinrich Cierpka.

Das 3. Stiftungsfest des Vereins (1887) brachte bereits die Weihe der Vereinsfahne. Unter freiem Himmel, auf dem Platz vor der damaligen evangelischen Schule an der Beuthener Straße, vollzog Oberbürgermeister Girndt die Weihe. Wie oft ist die Fahne seitdem den Vereinsmitgliedern vorangegangen, bei festlichem Anlaß und fröhlicher Feier, aber oft auch als letzte Bezeugung der Zugehörigkeit zum Verein für die, die Abschied nehmen mußten vom Leben dieser Erde!

Vom 9. Februar 1902 bis zum 3. März 1907 führte Pastor prim. Friedrich Schmidt den Vorsitz, ihm folgte dann in diesem Amte Pastor Carl Langner. Es gäbe mancherlei in Einzelheiten zu berichten, wie besondere Feiern nicht bloß dem Verein, sondern der ganzen Kirchengemeinde dienten und wie die Bemühungen der Vorsitzenden um solche Veranstaltungen auch reichen Dank fanden. Dabei sei als treuer Helfer Rektor Nitschke nicht vergessen, der 1907 zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Neben diesem eifrigen Vereinsmitglied, das lange Zeit das Amt des 2. Vorsitzenden verwaltete, ist als treuer Vereinskassierer der Hüttenbeamte Heinrich Herbst zu erwähnen, der 35 Jahre dieses Amt führte. Ein anderer, der als als Schriftführer treue Arbeit leistete, war der Materialien-Verwalter Viktor Kalinke, zuletzt 2. Vorsitzender des Vereins. Deutlich ist er vielen der Gegenwart noch in Erinnerung, sind doch erst sechs Jahre seit seinem Tode vergangen.

Bald wurde auch die praktische Ausübung von Liebestätigkeit dem Verein selbstverständlich. Nöte in der eigenen Gemeinde, Bittrufe aus der Umgegend und aus weiter Ferne wurden beachtet und fanden Hilfe. Als nach der Einweihung der Lutherkirche 1898 auch ein ans Lutherstift neu angebauter Saal in Gebrauch genommen werden konnte, da gehörte der Evang. Männer- und Jünglingsverein zu den Spendern des Baufonds mit 1000 Mark. Auch heute noch, wo die Lage um vieles schwerer geworden ist, steht der Verein in der Reihe derer, die in den Beutel greifen, um zu helfen. **Freilich, viele gehören jetzt zu ihm, die selbst Notleiden, und da ist betrüblich zu erkennen, daß alles, was getan werden kann, zu wenig ist, um der Not in nächster Nähe zu steuern.** Das ist es, was auf jedes Fest einen deutlichen Schatten fallen läßt und Veranlassung gibt, den Umfang und die Gestaltung auch einer 50-Jahr-Feier bescheideneren Maßen anzupassen.

Es ist die ernste Frage, die alle führenden Vereinsmitglieder bewegen muß, wie heute der Verein seinen Zweck zu erfüllen und was er als seine Aufgabe zu erkennen hat. Daß er dabei vor allem zu Kirche und Evangelium sich hält und bekennt, versteht sich von selbst. Ein Bekenntnis zu diesem Ziel soll der Festtag der 50-Jahr-Feier werden.

Rauschgiftschmuggler verhaftet

Kattowitz, 15. August.

Die polnische Grenzpolizei hat jetzt wieder einen umfangreichen Rauschgiftschmuggel aufgedeckt. Die Ermittelungen führten zur Verhaftung von 15 Personen. Bei Haussuchungen wurden große Mengen von Kokain und Morphium zu Tage gefördert. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Eigene Feuerwehr der Königshütte

Chorzow, 15. August.

Die Werkstättenverwaltung der Königshütte in Chorzow trifft Vorbereitungen zur Bildung einer eigenen Feuerwehr, ungeachtet der Kosten, die die Einrichtung und Unterhaltung einer eigenen Feuerwehr verursachen müssen. 40 bis 50 Mann soll die neue Feuerwehr stark sein. Führung und Mannschaft sollen eine besonders gute Schulung genießen. Daher werden die für die Führung bestimmten Personen in der Bismarckhütte ausgebildet, die eine anerkannt leistungsfähige und vorbildlich geschulte Feuerwehr besitzt. In Mannschaftskursen werden die neu ausgebildeten Führer ihr Wissen und ihre Kenntnisse auf die Mannschaft übermitteln. Auch die Hüttenwächter werden der Feuerwehr nach entsprechender Ausbildung zugeteilt werden. Ihr Dienstanzug wird die Uniform der Werkstättenfeuerwehr sein. —b.

Germania-Wanderlust Rasenradballmeister

Aus den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft im Sechser-Rasenradballspiel, die in Leipzig entschieden wurde, ging Germania-Wanderlust Frankfurt a. M. als Sieger hervor. Die Süddeutschen, die bereits in den Jahren 1929 und 1932 den Titel erworben hatten, brachten es im abschließenden Gesamtergebnis auf die weitaus größte Zahl von 6 Punkten, während die Turngemeinde Leipzig-Lindenau, die Erfurter Turnerschaft und die Kombination RSPV. Essen 84/Werden 87 nur je drei Punkte erzielen konnten. Die Meistermannschaft wurde daraufhin als Vertreter Deutschlands bei der Weltmeisterschaft im Sechser-Rasenradball bestimmt.

Aus Deutsch-Oberschlesien

10jähriges Mädchen rettet zwei Kinder

Ratibor, 15. August

In Groß-Peterwitz spielten das vierjährige Söhnchen des Bauern Glania und die sechsjährige Tochter des Bauern Pieczarek am Mühlgraben, wobei beide Kinder ins Wasser fielen. Als die 10jährige Adelheid Peiczarek, die in der Nähe Gänse hütete, den Unfall bemerkte, eilte sie herbei und sprang in voller Kleidung in den Graben. Es gelang dem mutigen Mädchen, die beiden Kinder aus den reißenden Fluten zu bergen, die ohne die entschlossene Tat ertrunken wären.

Hindenburg

Um die Schönheit der Arbeitsplätze

Die älteste nationalsozialistische Betriebszelle in Oberschlesien, die durch Stadtrat Rina im Hindenburger Gaswerk ins Leben gerufen wurde, hat nunmehr für ihre Arbeitskameraden im Gaswerk eine vorbildliche Erholungsstätte geschaffen. Es ist nichts Großartiges, aber ein paar Bänke in frischem Grün laden zur Ruhe und Erholung ein und geben dem Ganzen ein freundlicheres Gesicht. Und wie hier im Gaswerk, so sind auch schon in den anderen Werken und Betrieben Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder dabei, den Grundsatz „Schönheit der Arbeit" in die Tat umzusetzen. Die Arbeitsstätte soll schöner — sie soll so schön werden, daß der Arbeiter wieder reine Freude an seiner Arbeit hat, was zweifellos auch eine Leistungssteigerung zur Folge haben wird.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß einige Werke in Hindenburg hierin vorbildlich sind. Das gilt vor allem für die Deichselwerke, wo Rasenflächen innerhalb der weit verbreiteten Werksanlagen das Gesamtbild verschönern und wo auch z. B. schon eine Hitler-Eiche gepflanzt worden ist. Dann ist das Werk der Donnersmarckhütte zu nennen, das unter dem Betriebsführer Direktor Bannenberg um die Ausgestaltung der Arbeitsplätze bemüht ist. Genannt werden muß aber auch die Preußag, Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerke in Hindenburg, wo unter dem Betriebsführer Bergwerksdirektor Tintelnot nicht nur die Zechenhäuser einen freundlichen, hellen Anstrich erhalten haben, sondern auch einen künstlerischen Schmuck aufweisen. In ihnen sind von dem Kunstbildhauer Lipp modellierte und in der Kunstgießerei der „Preußag" in Gleiwitz gegossene Plaketten des Führers Adolf Hitler und des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg an den Stirnwänden der Belegschaftsräume aufgehängt. Ferner haben die Grubenanlagen, soweit es sich nur irgend ermöglichen ließ, Grünflächen erhalten, die sorgfältig gepflegt und Jahr für Jahr erweitert werden. Das gilt nicht nur für das Ost- und das Westfeld der Königin-Luise-Grube, sondern auch für die Delbrückschächte und für die Guidogrube, wo an sich schon ein schöner alter Park seit jeher den arbeitenden Volksgenossen bei festlichen Anlässen zur Verfügung stand. Anerkannt seien auch die Bemühungen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei auf diesem Gebiet.

Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß zur Verschönerung der Arbeitsplätze in Hindenburg noch sehr viel zu tun übrig bleibt. Immerhin hat Dr.-Ing. Schulze vom Stadtbauamt, dem das Amt „Schönheit der Arbeit" untersteht, bereits mancherlei erreicht und geht den Verwaltungen mit immer neuen Anregungen zur Hand. —t

Kind unter dem Auto

Die sechs Jahre alte Gabriele Goralczyk wurde auf der Körnerstraße von einem Kraftwagen angefahren. Mit erheblichen Verletzungen am Fuß und Hautabschürfungen am ganzen Körper, mußte das Kind in das Städtische Krankenhaus übergeführt werden. Die Schuldfrage an dem Unfall ist noch nicht geklärt. —t.

Ratibor

* **Viehmarkt.** Am 21. August findet ein Viehmarkt statt. Der Auftrieb des Viehs darf vor 7 Uhr nicht erfolgen.

* **Der Schützenverein „Graf Waldersee"** hielt sein Königsschießen ab. Schützenmeister Soppa gedachte des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Beteiligung der Alt- und Jungschützen beim Schießen war sehr rege. Schützenkönig wurde Schlosser Klimaschka mit einem 157-Teiler, rechter Marschall Schlosser Gawellek mit einem 370-Teiler, linker Marschall Buchhalter Rosenow mit einel 421 Teiler, Vogelkönig wurde Kaufmann A. Urbanke, Jungschützenkönig Jungschütze Anderski.

Guttentag

* **Schulpersonalien.** Hilfslehrer Leo Kudla ist an die Schule zu Conradswalde, Kreis Stuhm, Regierungsbezirk Marienwerder, versetzt worden. R.

* **Betriebsunfall.** Der Tischlergeselle Georg Desczyk, Oppelner Straße, geriet beim Fräsen mit der linken Hand in die Fräsmaschine. Ihm wurden zwei Glieder der Mittelfinger abgerissen. R.

Leobschütz

* **Ehrung eines alten Handwerksmeisters.** Schuhmachermeister Dittmer aus Katscher wurde von der Handwerkskammer Oberschlesien in Oppeln durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde geehrt.

* **Vom Deutschen Imkerbund.** Im Gasthaus zum Klostertor hielt die Ortsgruppe eine gut besuchte Versammlung ab, in der der Vorsitzende zuerst über die diesjährige Honigernte berichtete. Hauptlehrer i. R. Stein erstattete hieran Bericht über die 37. Wanderversammlung der Landesfachgruppe Schlesien in Guhrau.

* **Blitzschlag setzt Besitzung in Brand.** Beim letzten Gewitter, das über den südlichen Teil des Kreises niederging, setzte ein Blitzschlag die Besitzung des Bauern Eugen Mrasek in Klemstein in Brand. Da sofortige Löschhilfe zur Stelle war, gelang es, das Feuer einzudämmen, so daß nur der Dachstuhl des Wohnhauses durch die Flammen zerstört wurde.

Oppeln

Grundsteinlegung für den Kirchenbau in Malapane

Bei zahlreicher Beteiligung der Gemeinde Malapane fand die Grundsteinlegung für den katholischen Kirchenneubau statt. Eröffnet wurde diese Feier mit einer Segensandacht in dem geschmückten Notkirchlein, von wo aus sich eine Prozession nach dem Kirchbauplatz bewegte. Die Weihe des Grundsteins nahm Erzpriester Herold aus Zembowitz vor. Aus der Urkunde war zu entnehmen, daß die Gelder für den Kirchenneubau zum größten Teil aus freiwilligen Gaben der Katholiken in und außerhalb der Gemeinde aufgebracht worden sind. Die Anfuhr der Materialien wurde kostenlos von den Gemeindemitgliedern durchgeführt, während die Bauzeichnungen durch den Diözesanbaurat Mokroß, Breslau, der als Architekt auch den Bau leitete, fertiggestellt wurden.

Zu der neuen Kirchengemeinde Malapane gehören die Gemeinden Malapane, Alt- und Neu-Schodnia und Schodnia-Pustkow.

*

* **Marktpreise.** Auf dem Markt war diesmal ein reiches Angebot von Pilzen zu verzeichnen. Landbutter kostete 1,20 Mark, Molkereibutter 1,50 Mark pro Pfund. Eier 7 Pfg., Kartoffeln Zentner 3,50 Mk., Pfund 4 Pfg., Bohnen 20—25 Pfg., Tomaten 15—20 Pfg., Schoten 30 Pfg., Gurken 10—15 Pfg., Weißkraut Pfd. 5 Pfg., Blaukraut 10 Pfg., Welschkraut 8—10 Pfg., Blumenkohl 5—30 Pfg. Reichlich war auch das Angebot in Obst.

Heute, Mittwoch, 5[35] Uhr, verschied plötzlich und unerwartet, wohlversehen mit den Sakramenten unserer hl. Kirche, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Maurermeister

Franz Petzka

im Alter von 65 Jahren.

Beuthen OS., den 15. August 1934.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend, den 18. August, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause Bismarckstraße 49 aus.

Die Geburt eines gesunden Jungen geben bekannt

Dr. med. Hans Rhenisch
und Frau Dr. med. Lotte,
geb. Koernig.

Städt. Krankenhaus Kuppenheim i. Baden, 14. 8. 1934

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kirchenchor St. Maria Beuthen. Nächste Chorprobe erst Freitag, abends 7 Uhr, im Schützenhause.

Spiel- und Sportverein Beuthen 09 e. V. Am Donnerstag, dem 16. August, findet um 20 Uhr in der Diele des Konzerthauses nach der Spielpause unser erster Kameradschaftsabend mit der fälligen Monatsversammlung statt. Das Erscheinen der aktiven sowie der inaktiven Mitglieder wird zur Pflicht gemacht.

Am 11. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unglücksfalls mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Onkel und Schwager, der

Oberingenieur

Gottfried Baur

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

im Namen der Hinterbliebenen

Alma Baur,
geb. Muschik.

Katowice, Kempten i. Allgäu, München, Gersthofen i. B., den 15. August 1934.

Beerdigung in Gleiwitz, am 17. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Lindenfriedhofes.

Danksagung.

Allen, die an unserer Trauer Anteil nahmen, ein herzliches „Vergelt's Gott!"

Chorzow I (Król. Huta), Gleiwitz, den 15. August 1934.

Geschwister Hadamik.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2264 ist die Firma „Tabak-Centrale Johanna Nowak en gros en detail" in Beuthen OS. und als Inhaber die Kaufmannsfrau Johanna Nowak, geb. Becker, in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., den 14. August 1934.

Rosenberg

Spendet für die Nürnberg-Fahrer!

Der Kreisleiter der NSDAP., Bürgermeister Schramm, wendet sich mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung des Kreises:

„Zu dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg werden sämtliche Gliederungen der Partei ihre kampferprobten und bewährten Mitglieder entsenden. Um nun auch den bedürftigen Parteigenossen, SA.- und SS.-Männern, Hitler-Jungen und -Mädchen die Teilnahme an dieser großen Heerschau Deutschlands zu ermöglichen, richte ich an die Bevölkerung des Kreises Rosenberg den Ruf und die Bitte, **„Spendet für die Nürnberg-Fahrer!"** n

*

* **Grenzlandfahrt.** 80 Personen der Ortsgruppe Obertor, Breslau des Bundes Deutscher Osten besuchten unsere Stadt. Sie wurden von dem Kreisgeschäftsführer des BDO., Langner, begrüßt, der ihnen die Sehenswürdigkeiten zeigte und einen geschichtlichen Ueberblick über die Stadt gab. n

Cosel

* **Beförderungen im Landratsamt.** Die Kreisausschuß-Obersekretäre Anker, Schur und Weindich wurden zu Kreisausschuß-Inspektoren, Kreiskassen-Obersekretär Niethold zum Kreisausschuß-Oberinspektor befördert.

* **Wahlversammlung.** Im überfüllten großen Saale des Keglerheims hielt Pg. Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, einen Vortrag über das Thema: **„Unsere Wahl am 19. August".**

Aus aller Welt

Das gefährdete Paprikahuhn

Budapest. Der Hausfrauen in Budapest hat sich heute eine beträchtliche Aufregung bemächtigt, deren Ursache merkwürdig genug ist. Durch eine Mitteilung der Polizeidirektion an die Bevölkerung ist nämlich bekannt geworden, daß unbekannte Einbrecher in das veterinärmedizinische Institut eingedrungen sind und dort Versuchshühner gestohlen haben, denen außerordentlich gefährliche Bazillen eingeimpft worden waren. Die Hausfrauen werden nun aufgefordert, zumindest in den nächsten zwei Tagen ihren Bedarf an Geflügel nur aus durchaus einwandfreier Quelle zu decken, da sie sonst Gefahr laufen könnten, vergiftete Hühner zu kaufen. Die Mitteilung der Polizei dürfte wahrscheinlich dazu führen, daß in den nächsten Tagen in Budapest das mit Recht so beliebte Paprikahuhn von der Speisenkarte verschwindet, ein Fall, der gewiß tragisch zu nehmen ist.

Eine Blinde reist über den Ozean

München. Kürzlich ist in Europa Miß Almeda Adams aus Ohio eingetroffen. Sie ist seit ihrer Geburt blind und übt den Beruf einer Gesangslehrerin aus. Miß Adams hat schon einmal vor 10 Jahren eine Europareise gemacht, nun befindet sie sich auf einer Weltreise, um — wie sie sagt — die Schönheiten der Erde zu „sehen". Ein Mitarbeiter der dänischen Zeitung „Politiken" hat Miß Adams während ihres Aufenthalts in Kopenhagen besucht und sie gefragt, nach welcher Stadt sie die meiste Sehnsucht verspürt. Miß Adams sagt: „Nach München und Florenz. 10 Jahre lang habe ich mich nach München gesehnt. Ich will wieder in die Münchener Museen gehen und will wieder in den kleinen gemütlichen Münchener Gasthausgärten und in den Kellern sitzen, wo alle die fröhlichen Menschen sind, und wo zur Musik gesungen wird."

Krokodil in der Elbe

Wittenberg. Die Stadt Wittenberg und alle Orte elbabwärts bis Magdeburg sowie alle Schiffer, Paddler und Schwimmer auf der Elbe wurden dieser Tage in nicht geringe Aufregung versetzt. Auf dem Wittenberger Schützenfest hatte nämlich ein Krokodil von 2½ Meter Länge, das einem Schaubudenbesitzer gehörte, einen solchen Drang nach Freiheit verspürt, daß es die Flucht ergriff und nach der nahen Elbe spazierte. Von den Wasserpolizeibehörden wurden sofort die Badeanstaltsbesitzer usw. bis nach Magdeburg hinunter alarmiert, damit Badende auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden konnten. Die Aufregung war daher allgemein. Schließlich wurde der Ausreißer ganz in der Nähe von Wittenberg wieder entdeckt, eingefangen und ans Land gezogen.

Der Ochse im Bierstall

Euskirchen. Vor einigen Tagen ging es beim „Halfen Meyer" im Bierstall gar lustig zu. Da hatte sich ein Ochse durch die Torfahrt eingeschlichen, war zur Toilette gegangen, von dort zur Küche, und alles war sprachlos vor Bestürzung. Man stelle sich nun einmal das lange Gesicht von Fräulein Marie, dem altbewährten Hausgeist des Bierstalles, vor, als sie den gewiß seltenen Gast in der Küchentüre sah. Zuerst war sie sprachlos, dann schrie sie und mit ihr noch eine andere anwesende Frau: Hilfe! Hilfe! Durch die Angstschreie wurde der Wirt herbeigerufen. Er verkroch sich, als er die Gefahr bemerkte, schleunigst in die Telephonzelle. Die Aufregung vergrößerte sich noch, als der Ochse einige Schritte weiter zur Wirtschaft ging. Hier wartete er etliche Minuten auf Bedienung, schüttelte mit dem Kopf und trabte unzufrieden von dannen.

Störche und Geier im Kriegszustand

Bergama. Krieg ist vor wenigen Tagen zwischen Störchen und Geiern in den Ebenen in der Nähe von Bergama im westlichen Anatolien ausgebrochen. Infolge dieses Krieges, der für die Störche nicht günstig zu stehen scheint, sind Hunderte von jungen Störchen in die Stadt Berhayna am Aegäischen Meer getrieben worden. Zu ihrem großen Erstaunen wurden die Einwohner dieser Stadt am Morgen des letzten Sonntags durch das Geschnatter von Störchen aufgeweckt. Als sie aus den Fenstern sahen, fanden sie die Straßen voll von jungen Störchen. Die jungen Tiere, die noch zu schwach und unerfahren waren, um an dem Kampf ihrer Eltern teilzunehmen, waren aller Wahrscheinlichkeit nach Waisenkinder, deren Eltern in der Schlacht gegen die Geier ums Leben gekommen sind. Noch unfähig, ihre Nahrung selbst zu suchen, verließen die jungen Vögel ihre Nester und wanderten in die Stadt, wo sie von einem unerklärlichen aber richtigen Instinkt getrieben, auf einen freundlichen Empfang rechneten. Die Vögel sind zahm und fressen den Kindern aus der Hand. Sie zeigen sich am liebsten auf dem Marktplatz, wo sich der Hauptverkehr abspielt, da sie dort offenbar am besten gefüttert werden.

Aus Oberschlesien und Schlesien

18. Januar 1931 bis 26. August 1934

Der Kampf um den deutschen Arbeiter

Von der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation zur Deutschen Arbeitsfront

Wenn am 26. August auf dem Rosenthaler Truppenübungsplatz in Breslau eine Million schaffender Menschen Schlesiens ihr Treuebekenntnis zum Führer ablegen wird, werden die Gedanken der alten NSBO-Kämpfer zurückschweifen in jene Tage, wo ein kleines Häuflein unverzagter Menschen den Kampf um das kostbarste Gut des deutschen Volkes, den deutschen Arbeitsmenschen, aufnahm.

Mit der Verwunderung über den innerhalb weniger Jahre erfolgten Umbruch zugleich, wird der berechtigte Stolz darüber aufkommen, daß dieser Kampf nicht erfolglos war. Und dieser Stolz um den Erfolg wird und soll auch der einzige Lohn sein für all die Opfer und Leiden, die der stille Kämpfer im Betriebe um seiner Ueberzeugung willen bringen mußte.

Denn eins ist gewiß: Die Vergeßlichkeit, die schon so oft zum Verhängnis für unser Volk wurde, wirkt sich auch heute wieder als merkliches Uebel für die gemeinsame Arbeit am Wiederaufbau aus.

Daß heute wieder 60 Millionen deutscher Menschen vertrauensvoll in die Zukunft schauen, daß Schornsteine wieder rauchen, vier Millionen verzweifelter Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gefunden haben, die Straße wieder frei ist vom Untermenschentum,

daß Deutschland vor dem drohenden Zerfall bewahrt wurde und Tag für Tag, Monat für Monat der Weg wieder aufwärts führt, wird so oft heute als etwas Selbstverständliches hingenommen, als wenn es nie anders gewesen wäre.

Daß all das, was uns heute glücklich macht, und wieder neues Leben in uns erweckt, erkauft werden mußte unter dem Einsatz schwerster Opfer, wird vielfach allzuschnell vergessen.

Kaum 10 Jahre sind es her, da Schlesiens

Gauleiter Helmuth Brückner

das Hakenkreuzbanner in Schlesien aufzog und von da ab einen Weg ging, den nur der gehen konnte, der von einem unbändigen Glauben an die Sendung Adolf Hitlers beseelt war. Aber der Glaube siegte und schon das Jahr 1929 brachte die ersten, für die Oeffentlichkeit sichtbaren Erfolge, die allerdings hauptsächlich unter dem Bauerntum zu beobachten waren.

In den Betrieben der Städte sah es noch böse aus. Die mit allen Wassern gewaschenen Partei- und Gewerkschaftssekretäre erkannten recht bald, daß der in seinem Kern immer noch deutsche Arbeiter bald der sieghaften Idee des Nationalsozialismus verfallen würde, wenn er erst mit den Trägern dieser Idee in Berührung kam. Und so kam, was kommen mußte: Der Besuch nationalsozialistischer Versammlungen wurde verboten. Der deutsche Arbeiter, in jahrelanger Zermürbungstaktik zum Kadavergehorsam erzogen, folgte dieser Weisung und blieb unseren Versammlungen fern. Das, was wirklich kam, war von Moskau bestelltes Söldnertum, nicht fähig und auch nicht willig, sich geistig mit uns auseinanderzusetzen.

In jenen Tagen wuchs die Erkenntnis und darauf der neue Kampfbefehl:

Kommt der Arbeiter nicht zu uns, gehen wir zu ihm! Hinein in die Betriebe!

Aus diesem Befehl heraus entstand die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, die in Schlesien am 18. Januar 1931 ins Leben gerufen wurde.

Aller Anfang ist schwer. Ein kleines Häuflein unverzagter Schweidnitzer Parteigenossen war es zunächst, das diese neue Aufgabe übernahm, an ihrer Spitze der jetzige Landesobmann-Ost und Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront Schlesien,

Pg. Adolf Kulisch.

Der Auftrag war klar. Das Fundament der marxistischen Gewerkschaften mußte unterhöhlt werden, aus den Betrieben heraus, am Arbeitsplatz selber mußte die Propaganda der nationalsozialistischen Idee beginnen.

Was das bedeutete, war denen klar, die vor diese Aufgabe gestellt wurden, wie umgekehrt heute noch vielen das Verständnis für diesen ungeheuren Mut, den der einzelne aufbringen mußte, fehlt.

Nicht nur, daß diese wagemütigen Kämpfer dem schärfsten Terror ihrer eigenen Arbeitskameraden ausgesetzt waren, so manche Schikane erdulden mußten, unter Hohn und Spott ihr Tagewerk zu vollbringen hatten, nein, oft auch von den eigenen Betriebsinhabern verlassen wurden.



So mancher mußte plötzlich seinen Arbeitsplatz verlassen, nur, weil er sich offen zu seinem Volke bekannte und damit nicht den Frieden im Betriebe wahrte.

Maßlos bitter war dieser von der Oeffentlichkeit kaum beachtete Kampf, und es gehörte schon ein unbändiger Glaube an den Sieg der gerechten Sache dazu, um auszuhalten.

Aber sie hielten nicht nur aus, die Männer um Adolf Kulisch, sondern trieben auch Monat für Monat die Bewegung in den Betrieben weiter und schon auf dem Gauparteitag in Brieg, am 29. November 1931, wurde der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation Schlesiens ihr erfolgreiches Vorwärtsdringen bescheinigt. Das Tempo hielt dann weiter an und 1932 hatte sich Adolf Kulisch mit seiner schlesischen Organisation den ersten Platz innerhalb der Reichsorganisation erobert, nachdem er noch vor Jahresfrist an 15. Stelle stand.

Dann kam der 30. Januar 1933 und nach ihm der 5. März, wo zum letzten Male die Klinge mit den marxistischen Volksverführern gekreuzt wurde. Schon der

2. Mai 1933

brachte den Schlußstrich unter die Herrschaft internationaler Weltverbrüderer, mit diesem Tage gingen die Gewerkschaften in die Hände der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation über. Ohne Blutvergießen, reibungslos vollzog sich dieser Umbruch, willig vertraute sich der deutsche Arbeitsmensch der neuen Führung an.

Ein reichliches Jahr ist seitdem ins Land gegangen. Neue, schwere Aufgaben wurden den Führern der NSBO gestellt.

Die durch die Uebernahme der Gewerkschaften erfaßten Menschenmassen mußten neu formiert werden, mußten erfüllt werden mit einem neuen Geiste. Der Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters setzte ein, sein Vertrauen, sein Glaube an den Führer mußte befestigt werden in dem eigenen Willen mitzuarbeiten, mitzuhelfen.

Neue Gedanken wurden in die Massen hineingetragen, die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entstand, dem deutschen Arbeitsmenschen wurde endlich das zuteil, was ihm jahrelang versprochen war, aber nicht gehalten wurde. Tausende deutscher Arbeiter, die vorher kaum aus

Landeshauptmann Adamczyk Vorsitzender des Roten Kreuzes in OS.

Oppeln, 15. August. Vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ist Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk zum ersten Vorsitzenden des Provinzial-Männervereins Oberschlesien berufen worden. Mit dieser Berufung ist Landeshauptmann Adamczyk zugleich erster Vorsitzender der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz in der Provinz Oberschlesien.

Kunst und Wissenschaft

Schutzimpfung gegen Schlafkrankheit?

Der deutsche Gelehrte Dr. Claus Schilling und seine Mitarbeiter vom Robert-Koch-Institut in Berlin berichten über ihre bedeutsamen Forschungsergebnisse bei der Untersuchung der „Nagana" in Mittelafrika. Die Nagana ist eine sehr schwere, in den Tropen vorkommende Infektionskrankheit der Tiere, die von ähnlichen Erregern hervorgerufen wird wie die gefürchtete Schlafkrankheit des Menschen. Diese Erreger sind kleinste Urtierchen, sogenannte Trypanosomen, die von bestimmten Stechfliegen (der Tsetsefliege) auf die Tiere übertragen werden. Die deutschen Forscher stellten nun fest, daß ein hoher Prozentsatz der mittelafrikanischen Tiere Trypanosomen im Blute enthält, ohne krank zu sein! Diese Tiere sind in ihrer Jugend angesteckt worden, haben die Krankheit überstanden und sind dadurch gegen weitere Gefahren immun geworden. Die deutschen Forscher versuchten nun, andere Tiere künstlich zu immunisieren. In der Tat gelang es ihnen, Fohlen durch künstliche Impfung mit den Krankheitserregern leicht zu infizieren und dadurch vor einer späteren erneuten Infektion vollkommen zu schützen. Die jungen Tiere erkrankten nach den erstmaligen Einspritzungen leicht, blieben dann aber völlig gesund. Es wurde noch ein weiterer Erfolg erzielt: Wenn man Blutproben dieser immunisierten Tiere anderen Pferden einspritzte, so wurde damit die Schutzkraft auch auf diese Tiere übertragen. Es ist also mit Hilfe deutscher Forschung gelungen, eine Schutzimpfung (ganz ähnlich wie unsere Pockenimpfung) gegen diese gefürchtete Tropenkrankheit durchzuführen. Da die menschliche Schlafkrankheit ebenfalls von Trypanosomen hervorgerufen wird, haben diese Forschungsergebnisse auch für die menschliche Medizin eine sehr große Bedeutung.

Hochschulnachrichten

Staatsrat Freytagh-Loringhoven Ordinarius an der Universität Breslau. Der o. Honorarprofessor für Rechtswissenschaften, Staats- und Völkerrecht sowie Politik an der Universität Breslau, Dr. Axel Freiherr von Freytagh-Loringhoven, ist zum Ordinarius in der juristischen Fakultät in der gleichen Universität ernannt worden. Prof. von Freytagh ist am 1. Dezember 1878 in Arensburg in Livland als Sohn einer deutsch-baltischen Familie geboren. Er habilitierte sich 1908 an der Universität Petersburg, wurde 1910 a. o. Professor an der Universität Jaroslaw und siedelte 1911 an die Universität Dorpat über. Nach dem Zusammenbruch 1918 wurde er Honorarprofessor an der Universität Breslau. Als Reichstagsabgeordneter stellte er sich der nationalen Bewegung zur Verfügung; bis zu seiner Berufung in den Preußischen Staatsrat stand der Gelehrte und Politiker in vorderster Front im Kampf um die deutsche Erneuerung. — Der nichtbeamtete a. o. Professor für Mund-, Zahn-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an der Universität Göttingen, Dr. Edwin Hauberrisser, ist zum Ordinarius an der Universität Bonn ernannt worden. — Der Ordinarius für Botanik an der Universität München, Prof. Dr. Fritz von Wettstein ist zum Ersten Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie ernannt worden.

Am 15. August konnte der entpflichtete Ordinarius für Theologie und alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Bonn, Geheimer Konsistorialrat Prof. Dr. Eduard König, das seltene Fest seines 60jährigen Doktorjubiläums begehen.

Theateraufführungen ohne Pause?

Die Pariser Theaterdirektoren haben sich zu einer Umfrage unter ihrem Publikum entschlossen, ob die langen Aktpausen stören und ob pausenlose Aufführungen gewünscht werden. Sie führen nämlich die Pariser Theaterkrise darauf teilweise zurück, daß der pausenlose Film an dem Sinken des Theaterbesuches mit verantwortlich zu machen sei.

Warum es in der Sahara nicht regnet

Wer aufmerksam die Weltkarte betrachtet, dem muß auffallen, daß sich nördlich vom Aequator durch Afrika, Arabien und große Teile des inneren Asiens riesige „weiße" Wüstenflächen erstrecken, die allen Anstrengungen der Kulturmenschheit zum Trotz wüst und öde geblieben sind. Schon oft haben sich die Gelehrten überlegt, ob es nicht möglich wäre, durch menschliche Kraft eine so ungeheuer nutzlose Sandfläche wie die Wüste Sahara in fruchtbares Kulturland umzuwandeln; bis jetzt scheint dies undurchführbar zu sein. Warum aber regnet es in dieser Wüste nicht, und wie ist die Sahara — man berechnet ihre Größe auf 9 Millionen Quadratkilometer — eigentlich entstanden? Neuere Untersuchungen haben die Antwort gegeben: es sind vor allem zwei klimatische Einflüsse, die für die Trockenheit und Unfruchtbarkeit der Sahara verantwortlich zu machen sind, die Passatwinde und die maßlose sommerliche Hitze dieses Gebietes. Bekanntlich herrschen in der Nähe des Aequators die höchsten Temperaturen der Erde, denn diese Zonen sind den direkten Strahlen der Sonne dauernd ausgesetzt. Infolgedessen wird im äquatorialen Gebiete die Luft ständig erwärmt, sie steigt nach oben und strömt in großer Höhe nach den Erdpolen zu. Gleichzeitig fließt an der Erdoberfläche dauernd Luft nach dem Aequator hin, um den hier entstandenen „Tiefdruck" (d. h. die ständige Luftverdünnung) auszugleichen. Es findet also eine regelrechte Luftzirkulation statt, bei der infolge der äquatorialen Hitze eine Windbewegung von den Polen nach dem Aequator zu ausgelöst wird. Diese Winde, die außerordentlich trocken sind, bezeichnet man als „Passate"; sie werden aus ihrer ursprünglichen Richtung durch die rasche Drehung der Erde seitlich abgelenkt und stellen deshalb auf der nördlichen Halbkugel den Nordost-, auf der südlichen den Südostpassat dar. Der trockene Nordostpassat, der in außerordentlicher Beständigkeit seit undenklichen Zeiten nach dem Aequator hin weht, hat in erster Linie die Entstehung der Wüste Sahara sowie des gesamten arabischen Wüstengürtels verursacht. Uebrigens ist die Sahara nicht ganz „regenlos". Gelegentlich werden die Wüstenränder von den Winterregen des Mittelmeeres doch überschritten; besonders in ihren gebirgigen und felsigen Randpartien kommt es dann und wann zu ergiebigen Regengüssen, denen auch die einzelnen sehr unregelmäßig gefüllten Wasserläufe — die sogenannten Wadis — ihre Entstehung verdanken. Der Grundwassergehalt der Sahara, der ziemlich beträchtlich ist und der bei der Erzeugung künstlicher Oasen eine große Rolle spielt, stammt aber nicht von diesen spärlichen Regengüssen, sondern aus regenreicheren Nachbargebieten.

Dr. H. K.

Licht färbt die Haut

In einem Laboratorium wurden Versuche angestellt, durch die die Einwirkung des Lichtes auf die Hautfarbe festgestellt wrden sollte. Dort wurden in farbigem Wasser Kaulquappen aus Froschlaich ausgebrütet und aufgezogen; sie erhielten also nur sehr wenig Licht. Die Frösche entwickelten sie dabei sehr gut, aber ihre Haut blieb völlig weiß. Selbst die Regenbogenhaut des Auges wies keinerlei andere Färbung auf als das charakteristische Rot, das bei Albinos zu beobachten ist. Es ist dadurch einwandfrei erwiesen worden, daß lediglich das Licht der Haut die für jedes Lebewesen eigentümliche Färbung verleiht: Wird ihm das Licht entzogen, muß es sich zu Albinos, zu Weißlingen entwickeln.

Das Antlitz hinter der Maske Roman von Alfred Wien. (C. Bertelsmann, Verlag in Gütersloh.) — Wie dem Andreas und seinem Weibe Kaina überall das gezeichnete Antlitz des Brudermörders Kain entgegengrinst, so packt auch uns das grauenhafte Geheimnis der Verwesung, das als Todesheim in allem Lebendigen sich birgt. Zwischen der ersten himmelstürmenden Sinfonie des jungen Andreas, die doch nur die ganze Trostlosigkeit menschlicher Sehnsucht enthüllt, und der letzten Chorsinfonie des geläuterten Künstlers liegt ein siebenfacher Passionsweg von Seelenqual und Tränen, den mitzugehen und -zuleiden unser aufwühlendes Erlebnis wird. Bis endlich der Spuk verschwindet und es ist, als streiche auch uns eine Hand übers Antlitz, das Kainszeichen zu tilgen, damit wir nicht mehr unstet und flüchtig seien auf Erden. Alfred Wien verrät mit seiner klingenden Sprache und der Eigenwilligkeit dichterischer Gestaltung ein literarisches Können, das schon seinem ersten Buche „Die Stadt in den Wolken" vollen Erfolg brachte.

Beuthener Stadtanzeiger

Schwerer Verkehrsunfall in Schomberg

Die 20jährige Verkäuferin Amalie Gromotka wurde Mittwoch abend ½8 Uhr in Schomberg beim Einbiegen vom Radfahrweg in die Orzegower Straße mit ihrem Rade von einem Beuthener Kraftwagen erfaßt. Das Rad wurde vollständig zertrümmert. Die schwerverletzte G. wurde zu Dr. Scholz geschafft, der eine Gehirnerschüterung und schwere innere Verletzungen feststellte. An dem Kraftwagen wurde nur die linke Lampe und das Schutzblech beschädigt.

Kleine Sensation am Kaiser-Franz-Joseph-Platz

Für einen Augenblick stockt selbst der geschäftige Mittagsverkehr am Beuthener Kaiser Franz-Joseph-Platz. Die Menschen stauen sich an den Ecken, sie treten aus den Läden, legen die Hand an die Stirn und schauen in den blauen Himmel hinauf, wo sich etwas Außerordentliches zu begeben scheint.

Und was ist die große Sensation, die tausend Menschen auf tausend verschiedenen eiligen Wegen aus ihrem Hasten reißt? Ein Storch, ein simpler Adebar, der dort über dem großen Häuserblock kaum fünfzig Meter hoch unermüdlich seine Kreise zieht. Man erkennt ihn an dem gewichtigen breiten Flügelschlag, an den gespitzten Schwingen und der breiten beinahe behäbigen Sicherheit des Fluges. Und doch scheint eine Unruhe in ihm zu sein, denn seine Kreise sind genau abgezirkelt und scheinen immer wieder nach etwas zu suchen.

Vielleicht ist er auf der großen Reise nach dem Süden von seinen Gefährten verschlagen worden, vielleicht drohen ihn die Kräfte zu verlassen und er sucht ausgerechnet in dem endlosen Häusermeer nach einem Ruhepunkt. Unter seinen Zuschauern gibt es natürlich ganz andere Kombinationen! „Sicher will er zu Müllers, wo etwas „unterwegs" ist!" sagt eine nicht mehr ganz junge Dame, die es wohl wissen muß! „Ist er denn so unwillkommen, daß er sich nicht runter traut?" fällt sofort ein pfiffiger Jüngling ein.

In meine Erinnerung huscht das Bild eines kleinen hessischen Marktplatzes, in Nidda, wo auf den hohen uralten Häusern ringsum mindestens vier, fünf Storchfamilien ihren ständigen Wohnsitz hatten und mit den Einwohnern des ganz geschäftigen kleinen Städtchens auf bestem Fuße zu leben schienen. Man hörte sie klappern von früh bis spät, und ab und zu zog Freund Adebar in tiefem Fluge geradewegs rüber zum Rathaus und zum Standesamt, als ob er sich „neue Aufträge" holen wollte.

Aber hier mitten in Beuthen — da ist so ein Storchenbesuch schon eine Sensation geworden und Menschen recken die Hälse, die sich nicht einmal mehr nach einem Flugzeug umdrehen würden. So fremd ist die Natur schon den hunderttausend Menschen, die herrisch und breit auf ihren paar Quadratkilometern sitzen und von der Natur alles verdrängt haben, was sich nicht ganz in die Uhrgenauigkeit ihres städtischen Lebens paßt.

Wir aber wünschen Freund Adebar gute Reise und hoffen, daß sein „Informationsbesuch" zwischen Kaiser-Franz-Joseph-Platz und Tarnowitzer Straße im nächsten Frühjahre reiche Früchte tragen wird! —ß.

Marienfest des Katholischen Deutschen Frauenbundes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. August.

Der Katholische Deutsche Frauenbund feierte am Mittwoch, dem Feste Mariä Himmelfahrt, sein Bundesfest. Am Morgen fand in der St.-Trinitatis-Kirche eine hl. Messe für die Bundesschwestern statt. Prälat Schwierk hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Am Nachmittag versammelte sich der Frauenbund im Konzerthaussaale zu einer Festsitzung. Die Vorsitzende,

Frau Prause

eröffnete die zahlreich besuchte Festversammlung mit einer Begrüßungsansprache. Sie wies darauf hin, daß in ganz Oberschlesien das Bundesfest des KDF. am heutigen Marienfest begangen werde, weil der KDF. Maria als Bundeskönigin auserkoren habe, sowie als Vorbild, dem die Bundesschwestern nacheifern wollen.

Prälat Schwierk

ehrte das Andenken des heimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Wir wollen in Dankbarkeit und Ehrfurcht unseres verstorbenen Reichspräsidenten gedenken, der dem Vaterlande und dem Volke treu gedient hat. Treue war bei ihm die oberste Tugend. Der Redner erinnerte an die Schreckenstage der Russengefahr von 1914 in Beuthen, da auch die Jugend plötzlich ins Innere des Vaterlandes geschafft werden mußte. Ein Gefühl der Sicherheit überkam alle, als Hindenburg in Beuthen einzog. Und als Hindenburg als Reichspräsident im Jahre 1928 zum zweiten Male in Beuthen einzog, war es ein Triumphzug. Mit der treuen Pflichterfüllung vereinigte er auch einen starken Gottesglauben.

Der Frauenbund möge seiner stets dankbar im Gebet gedenken, denn er war ein Vorbild auch für die katholischen deutschen Frauen.

Zum Zeichen dankbaren Gedenkens erhob sich die Festversammlung von den Plätzen. Frau Schön trug dann, von Frau Ehl am Flügel begleitet, das Lied „Jerusalem" aus dem Oratorium „Paulus" vor. Hierauf hielt

Geistlicher Rat Dr. Reinelt

die Festansprache. Er stellte Maria, die Himmelskönigin, vor das Bundesfest des KDF. Ihr mögen die katholischen deutschen Frauen Blumengaben darbringen und sie zu einem lieblichen Strauß winden. Dazu gehöre an erster Stelle die Rose als Königin der Blumen, denn Gott habe Maria als Königin der Frauen hingestellt. Dazu gehöre ferner die duftende blutrote Nelke zur Erinnerung an die seelischen Leiden, die die Gottesmutter, die Königin der Märtyrer, auf sich nehmen mußte. Zu diesen beiden Blumen nehme man den in der Stille wachsenden Thymian, eine ausdauernde Pflanze, deren Wurzel sehr tief in die Erde geht, denn die Gottesgebärerin war eine Frau, die in der Stille groß geworden war.

In der Stille und segensreich wirken auch die Frauen des Katholischen Deutschen Frauenbundes.

Hinzu winde man die heilkräftige Pfefferminze für Maria, das Heil der Kranken. Zu all diesen Gaben gehöre noch eine Ewigkeitspflanze, das schöne, frische Farnkraut, das den Sieg über die Finsternis der Hölle bringen werde.

Die im Hort des KDF. untergebrachten Kinder führten unter der Oberleitung von Frau Grelich ein niedliches Bühnenstück auf. Nach der Feierstunde begaben sich die Bundesschwestern in die Trinitatis-Kirche zur abendlichen Segensandacht. K

Heute große Brückner-Kundgebung im Schützenhaus

Am heutigen Tage spricht der Vorkämpfer Adolf Hitlers im Gau Schlesien, Gauleiter Helmuth Brückner, zur Beuthener Bevölkerung über: „Der Sinn der Volksabstimmung am 19. August." Beuthener Volksgenossen, erscheint in Massen. Die Kundgebung findet im Garten statt, und die Rede des Gauleiters ist durch Lautsprecherübertragung in allen Teilen des Gartens zu hören. Einlaß 7 Uhr, Beginn 8 Uhr. Eintritt frei. Vor der Kundgebung konzertiert die Standartenkapelle.

Der Führer spricht am Freitag

In Beuthen findet am Freitag eine spontane Massen-Kundgebung auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz statt. In der Zeit von 19,15—19,45 Uhr strömen alle Beuthener Volksgenossen von den Hauptverkehrsstraßen nach dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz, wo gemeinsam die durch Großlautsprecher übermittelte Führerrede gehört wird. Der Verkehr wird für diese Zeit lahmgelegt.

Am Sonnabend Riesenfeuerwerk im Stadion

Jeder Volksgenosse erscheint Sonabend abend im Stadion zur Treue-Kundgebung für den Führer. Riesenfeuerwerk und Monstre-Konzert der NS.-Kapellen, die um 19 Uhr mit klingendem Spiel vom Bahnhof aus nach dem Stadion marschieren. (Vorverkauf der Eintrittskarten in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost", Bahnhofstraße).

---

ihren vier Wänden herausgekommen waren, lernten jetzt die Schönheiten der deutschen Heimat kennen. Zu Lande und zu Wasser fuhren sie hinaus in die Ferne und lernten wieder ihr Vaterland zu lieben.

Aus der Erkenntnis, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengehören, entstand die

Deutsche Arbeitsfront,

nunmehr das verkörpernd, was des Führers Wille ist: **Die Volks- und Schicksalsgemeinschaft.** Nicht mehr willkürlicher Herr, sondern für das Wohlergehen des Betriebes verantwortlicher Führer, nicht mehr Sklave und Knecht, sondern mit dem Betriebe verwurzelter Gefolgsmann, das sind die beiden Grundpfeiler im Ideengut der Deutschen Arbeitsfront.

Diese Erkenntnis in die Herzen aller Betriebsführer und Gefolgsmannen einzupflanzen ist die große aber auch schöne Aufgabe derer, die einst den Kampf um die Macht im Betrieb aufnehmen und nunmehr nach Erreichung dieses Zieles das ihnen anvertraute Mannesgut als Treuhänder des Führers verwalten.

Dieser Erkenntnis dient auch der Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront Schlesien am 26. August in Breslau.

An diesem Tage werden sich dieselben Hände, die acht Tage vorher, am 19. August, freudig ihr „Ja" auf dem Stimmzettel eintrugen, zum Himmel emporstrecken und in aller Oeffentlichkeit ihre Treue zum Führer bekunden.

Der Rhythmus einer neuen Zeit wird die Marschierenden begleiten, die Augen werden in eine bessere Zukunft hinüberleuchten und gläubig wird ein Millionenbekenntnis das Wort des Tages sein:

ein Volk, ein Führer!

Neue Schrebergärten

Es ist beabsichtigt, je eine Schrebergartenanlage auf dem Wiesengelände nördlich der verlängerten Jahnstraße sowie westlich der Dietrich-Eckart-Straße (Holteistraße) zu schaffen. Interessenten wollen sich baldmöglichst im Stadtgartenamt (Abtlg. Kleingärten), Ostlandstraße 7, melden.

*

* **Silberhochzeit.** Heute, Donerstag, feiert das Wontesche Ehepaar, Goistraße, das Fest der Silberhochzeit. —n.

* **Ehrenvolle Auszeichnung.** Dem langjährigen Reviervorsteher des 2. Polizei-Reviers Beuthen, Polizei-Hauptmann Schnurpfeil, der am 1. April 1933 gemäß der gesetzlichen Bestimmungen infolge Erreichung des Höchstalters in den Ruhestand versetzt wurde, hat der Preußische Ministerpräsident den Charakter als Polizei-Major a. D. verliehen.

* **Oeffentliche Steuer-Erinnerung.** Die Städt. Steuerkasse erinnert an die Zahlung aller im Monat August fälligen Steuern und Abgaben. Hierzu gehören: Schulgelder, Entwässerungs- (Kanal) und Müllabfuhrgebühren, Straßenreinigungsgebühren, Grundvermögens- und Hauszinssteuer, Bürgersteuer, Gewerbesteuer, Kirchensteuer. Mahnzettel werden nicht mehr versandt.

* **Die alten „Keither"** hielten ihren Monatsappell ab, der gut besucht war. Nach der Begrüßung sprach der Vereinsführer, Kam. Morawietz, über den Tag anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Beginns des Weltkrieges. Dann gedachte er des Ablebens unseres Schirmherrns, Reichspräsidenten von Hindenburg, gab einen Rückblick über das Wirken und Wesen dieses großen Deutschen und schloß mit den Worten, daß er der Nation ein Erbteil hinterläßt, an das unsere große Zukunft gebunden ist. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch eine Minute stillen Gedenkens, worauf das Kameradenlied gesungen wurde. Mit der vorgeschlagenen Beitragserhöhung, wobei der Abschluß einer Kollektivversicherung mit eingeschlossen ist, hat sich die Versammlung einverstanden erklärt. Der Vereinsführer macht auf das Kleinkaliberschießen am 2. 9. aufmerksam.

*

* **Sonderautobus zur Wallfahrt nach St. Annaberg.** Am Freitag, 24. 8., verkehrt ein städt. Autobus zur deutschen Wallfahrt nach St. Annaberg und kommt erst am 25. 8. zurück. Die Abfahrt erfolgt Freitag früh 6 Uhr vom **Kaiser-Franz-Joseph-Platz** (Woolworth). Anmeldungen nimmt der städt. Kraftwagenhof, Bergstraße, auch durch Fernsprecher 3301 entgegen.

*

Belegschaftsversammlung der Hohenzollerngrube

Schomberg, 15. August

Am Dienstag fand auf der Hohenzollerngrube eine Belegschaftsversammlung zwecks Pflege und Förderung der Betriebsgemeinschaft statt. Der Führer des Betriebes, Dr. Jansen, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er das Zusammengehörigkeitsgefühl von Arbeiter und Beamten innerhalb des Betriebes betonte, und der Belegschaft mitteilte, daß die Schaffgotschsche Verwaltung 80 Werkswohnungen bauen werde. Die Verwaltung werde auch bestrebt sein, in allen anderen wirtschaftlichen Nöten nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen. Danach sprach Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka und führte eindringlich die Segnungen der Organisationen für den Arbeiter im Dritten Reiche vor Augen, entgegen der Auspowerungspolitik des Arbeiters im alten Regime. Er machte es jedem einzelnen zur Pflicht, mitzuarbeiten am Staatsaufbau.

Dr. Jansen ermahnte alle, dem Führer die Treue zu halten und dies am 19. August an der Wahlurne zu bekunden.

*

* **Wahlversammlung.** Am Sonnabend, 20 Uhr, spricht im Parteilokal Grisko Kreisleiter Pg. Schweter über **„Wahlpflicht für den 19. August!"**

*

* **Wieschowa.** Freiwillige Sanitätskolonne. Im Jugendheim tagte die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die der komm. Vorsitzende, Gendarmeriewachtmeister Styrnal, leitete. Nach Dankesworten an den bisherigen Vorsitzenden. Kosmol wurde der komm. Vorstand ernannt. Vorsitzender wurde Gendarmerie-Wachtmeister Styrnal, Stellvertreter Amtsvorsteher und Gemeindeschulze Smuda, Kolonnenarzt Dr. Kroker, Schriftführer Lehrer Fuhrmann, Kassenführer Schichtmeisterassistent Rosmol, Kolonnenführer Golawski und Zeugwart Grutza. —d.

*

* **Mikultschütz.** Der Reichskanzler als Pate. Bei dem neunten Kinde des Grubenarbeiters Vinzent Szendzina, Waldstraße, und des Berginvaliden Johann Kaczmareck, Eulingstraße, hat der Reichskanzler die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern ein Patengeschenk von je 50 Mark überweisen lassen.

Schwere Gefängnisstrafen für untreue Amtswalter

Beuthen, 15. August.

Mit einem Aufgebot von 32 Zeugen wurde heute vor dem Schöffengericht, in dem Amtsgerichtsrat Dr. Beier den Vorsitz führte ein Untreueprozeß durchgeführt, der besonders in den Kreisen der Kriegsbeschädigten große Beachtung fand.

Zur Rechenschaft gezogen wurde die Angeklagten R. und O., die beide Amtswalter in der hiesigen NS.-Kriegsbeschädigten-Organisation waren und als solche auch über Mitgliederbeiträge zu verfügen hatten. Eine vor einigen Monaten durchgeführte Revision deckte einen Fehlbetrag auf, der nach dem Geständnis des Angeklagten O. mit rund 300 Mk. festgestellt werden konnte. Das Geld hatten die Angeklagten für persönliche Zwecke, teilweise auch bei Zechgelagen verbraucht. Wenn R. im Gegensatz zu seinem Mitangeklagten eine Schuld bestritt, so ergab doch die lange Beweisaufnahme, daß beide sich in gleichem Maße schuldig gemacht und zur Verschleierung ihrer Fehltritte auch Urkunden beseitigt haben. R. konnte außerdem der wissentlich falschen Anschuldigung überführt werden. Er hatte zu seiner persönlichen Deckung einen heute als Zeugen auftretenden Kameraden wegen Meineides angezeigt, obwohl er wußte, daß von diesem überhaupt kein Eid geleistet worden war.

Bei der Strafzumessung stellten sich Anklagebehörde, die von Staatsanwaltschaftsrat Skupin vertreten wurde, und Gericht auf den Standpunkt, daß nach den Weisungen beide Angeklagten mit besonderer Strenge angefaßt werden müssen, weil sie als Amtswalter das ihnen geschenkte Vertrauen gröblichst mißbraucht und sich an öffentlichen Geldern bereichert haben. Milderungsgründe wurden darum den Angeklagten versagt.

Das Urteil lautete bei O. auf acht Monate, bei R. auf neun Monate Gefängnis. —t.

Ladendiebe auf frischer Tat ertappt

Im Warenhause von Woolworth wurde ein Mann dabei ertappt, wie er schon mehrere Paar Strümpfe zum Mitnehmen in seinen Taschen hatt verschwinden lassen. Mit der Festnahme des Ladendiebes hat die hiesige Kriminalpolizei einen guten Fang gemacht. Es handelt sich um einen alten Zuchthäusler aus Hindenburg, in dessen Besitz sich Sachen befanden, die ebenfalls auf Diebstähle schließen lassen.

Am Mittwoch hatte sich das hiesige Schöffengericht mit einem im Warenhaus „Ehape" ausgeführten Ladendiebstahl zu beschäftigen. Angeklagt waren die ledige Hedwig Pessel und ihr Begleiter Josef Zeladze. Beide hatten das Warenhaus aufgesucht und wurden beobachtet, wie die Angeklagten eine Büchse Milch und etwas Bohnenkaffee wegnahm und die Waren ihrem Begleiter zusteckte. Das Gericht hat ihnen unter Berücksichtigung des geringen Werts der gestohlenen Sachen noch einmal mildernde Umstände zugebilligt und die Angeklagte Pessel zu einem Jahr drei Monate Gefängnis, den Angeklagten Zeladze zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. —n.

Ab Freitag Flaggen heraus!

Wie bei der letzten großen Volksabstimmung, so soll auch diesesmal die Stadt **Beuthen** von **Freitag bis Sonntag** einem **Flaggenmeer** gleichen. Das nationalsozialistische Beuthen bekundet seine Treue zu seinem Führer und Volkskanzler Adolf **Hitler** öffentlich dadurch, daß **jedes Haus reichen Flaggenschmuck** anlegt. Kein Haus darf ohne Fahnen sein. Oeffentliche und private Gebäude, Schulen und Anstalten, alle Geschäfte flaggen an diesen drei Tagen. Der reiche Flaggenschmuck soll ein Beweis für das **überwältigende Ja-Bekenntnis** der südöstlichen Ecke des Deutschen Reiches sein.

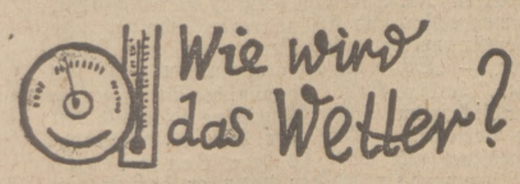
Jeder Beuthener **Kaufmann** und Geschäftsinhaber schmückt sein **Schaufenster** in diesen Tagen, der Bedeutung der Volksabstimmung entsprechend, sinnvoll mit den Symbolen des neuen Deutschland, mit dem Bild oder der Büste des Führers in ähnlicher Weise würdig aus.

Beuthen wird damit beweisen, daß es eine **Hochburg** des Nationalsozialismus ist und sich restlos und mit **freudigem** Ja zum Führer bekennt.

2775 Rettungsschwimmer in OS.

Coselhafen, 15. August.

Der Bezirk Cosel im Landesverband Oberschlesien der **Deutschen Lebensrettungsgesellschaft** hielt in Coselhafen seine diesjährige Bezirksführertagung ab, zu der Vertreter der Bezirke Kreuzburg, Beuthen, Leobschütz, Oberglogau, Ratibor und Coselhafen erschienen waren. Der **Marinesturm Krappitz** hatte eine Abordnung entsandt. Nach der Erstattung der Bezirksberichte sprach Landesverbandsführer **Kudlo**, Beuthen, über die Aufgaben der Gesellschaft im neuen Deutschland. Nach dem Jahresbericht sind in Oberschlesien zurzeit 2775 **Rettungsschwimmer** im Besitz einer amtlichen Urkunde. Zum Schluß wurden mehrere verdiente Mitglieder mit dem Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft **geehrt**



Die bis Mittwoch früh in Schlesien, meist in Verbindung mit Gewittern aufgetretenen **Niederschläge** haben nur stellenweise nennenswerte Beträge erreicht. Die Mittelmeerströmung 40 M ist nordwärts über die Karpathen weitergezogen und wird unsere Witterung nicht mehr stärker beeinflussen. Schlesien gelangt zunächst in den Bereich absinkender subpolarer Luftmassen. Bei zeitweise aufheiterndem Wetter ist zunehmende **Tageserwärmung** zu erwarten.

Aussichten bis Donnerstag abend für Oberschlesien

Bei nordwestlichen Winden wolkiges, zeitweise aufheiterndes, tagsüber **mäßig warmes Wetter.**

Großzügige Bau- und Siedlungsarbeiten in Gleiwitz

Kampf der Wohnungs- und Arbeitsnot — Neue Verkehrswege

Gleiwitz, 15. August.

Die Hauptaufgabe der Stadtbauverwaltung im Jahre 1933/34 bestand darin, möglichst viel Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, um den erwerbslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu geben. Und doch sollten dabei die städtischen Finanzen nicht allzu stark belastet werden.

So wurden zunächst erhebliche Erd- und **Planierungsarbeiten** ausgeführt. 90 **Eigenheime** werden zur Zeit auf dem ehem. **Dowergschen** Gelände erbaut, 160 **Siedlerstellen** sind bereits an der **Kalidestraße**, weitere 98 Stellen an der Grenze von **Ostroppa** errichtet. 113 Siedlerstellen werden in **Petersdorf** erstehen. Weitere Flächen wurden zu **Dauerkleingärten** hergerichtet.

Auf stadteigenem Gelände wurden weiterhin 646 Wohnungen errichtet.

Der Neubau einer 28-**klassigen Volksschule** an der Hardenbergstraße konnte begonnen werden. Auch im **Straßenbau** wurden wichtige Arbeiten ausgeführt. Das **Kanalnetz** wurde um mehr als 4 000 lfd. Meter verlängert, ein **Schmutzwasserhebewerk** in der Dürpelstraße errichtet. Der **Adolf-Hitler-Kanal** ist begonnen. Nachdem die Lage des **Endhafens am Westrande des Stadtgebiets** nunmehr feststeht, gilt es, ihn mit dem Verkehrsliniennetz, den Produktionsstädten und den Industriestandorten des oberschlesischen Reviers zu verbinden.

Von größerer Wichtigkeit für die Gegenwart ist aber der Bau der

„Kraftfahrbahn Industriebezirk"

der, nachdem die umfangreichen Vorarbeiten des Landesplanungsvereins in Zusammenarbeit mit dem Stadterweiterungsamt zur Freigabe der Strecke durch den Generalinspektor Dr. **Todt** und zur Einrichtung einer Bauabteilung in Gleiwitz geführt haben, in 14 Tagen begonnen wird. Es werden dabei vorläufig 400 kinderreiche Erwerbslose eingestellt, 200 aus Gleiwitz und 200 aus Hindenburg.

Durch diese Autostraße, die kreuzungsfrei von Beuthen über Hindenburg nach Gleiwitz führt, wird nicht nur der Autoschnellverkehr zwischen den Städten gefördert, sondern es wird gleichzeitig die Hauptzubringerstraße aus dem ganzen Industriegebiet zum Gleiwitzer Hafen geschaffen.

Neben diesen großen Bauvorhaben erwächst uns aber noch eine andere lohnende und dankbare Aufgabe, die eines der Hauptziele des nationalsozialistischen Staates ist: Zurückführung des arbeitenden Menschen aus den Steinhaufen zur eigenen Scholle durch **Siedlung**. Hier ist es vor allem die **Deutsche Arbeitsfront**, die mit zwei großen Plänen auf den Plan tritt. Auf dem landschaftlich herrlich gelegenen städt. Gelände am Zerniker Walde, rd. 100 Morgen groß, wird die

große Siedlung der DAF.

entstehen. 150 arbeitenden Volksgenossen wird hier ein sonniges Heim und ein Stück Land gegeben werden. Ein weiteres Bauvorhaben will die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam mit der Dewog in der **SA.-Siedlung** durchführen, und zwar sollen auf dem städtisechn Gelände an der Siedlung Nord, westlich der Tarnowitzer Landstraße 60, und im Südwesten der Stadt an der verlängerten Paul-Keller-Straße, 40 Siedlerstellen geschaffen werden. Auch die **Gagfah** wird noch in diesem Jahre mit dem Bau von 14 bis 15 **Heimstätten** beginnen.

Weiterhin wird mit Reichsdarlehen für die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen durch die NS.-Wohnungsbau-GmbH. gemeinsam mit der Oberschlesische Heimstätten der schon früher begonnene große **Wohnungsblock** mit Innenhofgärten an der **Adolf- und Johannisstraße** vollendet werden, wodurch wiederum 108 **Familien** ein menschenwürdiges Heim geboten werden kann.

Durch diese neuen Maßnahmen werden in der nächsten Zeit in Gleiwitz 400 Wohnungen geschaffen werden, und der Kranz blühender Siedlungen und Gartenwohnheimstätten, der sich um unser altes Stadtgebiet schlingt, wird weiter an Ausdehnung gewinnen.

Im Zuge dieser großen Aufgaben muß der Stadtteil **Sosnitza** an die **Kanalisation** angeschlossen und das vorhandene Straßennetz weiter ausgebaut werden. Dasselbe gilt von der **Straßenbahn**, die dann unbedingt die Linien nach den Stadtteile Sosnitza und Petersdorf verlegen muß.

Das seit Jahren verfolgte Projekt der **Vollbahnverbindung Gleiwitz—Ratibor** darf nicht vergessen werden.

Zu den notwendigen Aufgaben gehört auch der weitere

Ausbau der Sportanlagen.

Dringend erforderlich ist die Fertigstellung der **Hauptkampfbahn** am Kaiser-Wilhelm-Park und die Verbesserung und der weitere Ausbau der **Schwimmbäder**. Immer wieder ertönt besonders laut der Ruf nach einem zeitgemäßen **Hallenschwimmbad**. Eine der dringendsten Forderungen der nächsten Zeit ist sodann der **Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses** an der Friedrichstraße. Es ist zu erhoffen, daß es möglich sein wird, im kommenden Jahre mit dem Bau, für den schon viel planmäßige Vorarbeit geleistet ist, zu gewinnen.

Bei den Umbauten, die ständig an der **Allerheiligen-Kirche** im Gange sind, hat auch die Stadt als Patron einen Anteil. Ebenson hat die Stadt den jetzigen Bau der **Kirche im Stadtwaldviertel** finanziell unterstützt.

Als große **Winterarbeit** ist die **Planierung des Flugplatzes** mit 100 000 Tagewerken vorgesehen.

So ist die Stadt Gleiwitz unter Leitung ihres umsichtigen Oberbürgermeisters, Pg. Meyer, auf dem besten Wege, der Wohnungsnot ein Ende zu bereiten, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und darüber hinaus Handel und Gewerbe einer neuen Blütezeit entgegenzuführen.

Gleiwitz

Heute spricht Adamczyk

Am heutigen Donnerstag findet um 20 Uhr eine Veranstaltung auf dem Adolf-Hitler-Platz statt in der Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk zur Wahl sprechen wird. Alle Organisation der NSDAP. nehmen geschlossen daran teil, und auch die Bevölkerung ist zu dieser Kundgebung eingeladen.

Kind vom Motorrad angefahren

Auf der Toster Straße wurde ein **4jähriges Mädchen** von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind zog sich einen **Schädelbruch** und andere Verletzungen zu. Es fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Schuldfrage ist **ungeklärt**.

*

* **Lehrer Nölscher 60 Jahre alt.** Lehrer Gustav **Nölscher** beging am Mittwoch seinen 60. **Geburtstag**. Er war neben seiner erfolgreichen Lehramtstätigkeit Mitbegründer und Mitarbeiter der früheren **Eisenbahnfachschule**. Ebenso ist er Mitbegründer des **Oberschlesischen Spiel- und Eislaufvereins**. Auch in den Kreisen der Stenographen ist er geschätzt.

* **Aufmarsch der NSKOV.** Die Mitglieder der **NS.-Kriegsopferversorgung** versammeln sich am **heutigen** Donnerstag, spätestens 19 Uhr, auf dem Krakauer Platz und marschieren von dort aus nach dem Adolf-Hitler-Platz, wo Untergauleiter, Landeshauptmann **Adamczyk**, sprechen wird. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

* **Kinderfest der NS.-Frauenschaft.** Das lange geplante **Kinderfest** der NS.-Frauenschaft ist auf den 22. **August** festgesetzt worden und findet im **Schützenhaus** statt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz formiert sich um 14.30 Uhr ein nach Ortsgruppen geordneter Festzug der Kinder. Ein reichhaltiges Programm verspricht einen bunten Nachmittag. Die Kinder werden bewirtet. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß nur Kinder Anspruch auf Bewirtung haben, für die eine **Plakette** bis zum 21. August mittags bei den zuständigen Ortsgruppenleiterinnen gelöst ist.

Percy kämpft um seine Frau

38

ROMAN VON W. JOHNSTON

Vor mir lag der Körper des Italieners auf dem Gesicht auf dem Boden. Ich bückte mich, drehte ihn um und sah, daß seine Seele entflohen war. Das Gesicht war blau unterlaufen und verzerrt seine Lippen waren geöffnet. Es war im Zimmer ein schwacher, absonderlicher Geruch.

Zehn Schritte von der Türe stand ein hoher Ofenschirm, der alles, was dahinter war, vor den Blicken verbarg. Es war sehr still im Zimmer. Ich war nicht leise aufgetreten und hatte auch beim Schließen der Türe kein Geräusch vermieden, und doch fragte niemand, wer da sei. Einen Augenblick befürchtete ich, daß der tote Arzt der einzige Insasse des Zimmers sei, dann trat ich hinter den Schirm und befand mich meinem Feind gegenüber.

Er saß am Tich und hatte den Kopf in die Hände gestützt. Meine Schritte ließen ihn nicht aufsehen. Ich dachte mit dumpfer Wut, daß er am Ende auch tot sei, und ging hastig und mit schwerem Schritt zum Tische hin. Er lebte noch, denn mit den Fingern der einen Hand schlug er langsam auf ein Blatt Papier, das vor ihm lag. Er merkte es nicht, daß ich neben ihm stand. Er horchte auf andere Schritte.

Das Papier war ein entfalteter Brief, der mit großen schwarzen Buchstaben bedeckt war. Die wenigen Zeilen, die vor diesen Fingern sichtbar waren, starrten mir in die Augen. Sie lauteten also: „Ich sage Euch ja, daß Ihr Euch ebensogut den Hals abschneiden könntet als diese tolle Reise nach Virginien zu unternehmen. Jetzt ist alles dahin — Reichtum, Ehre und Gunst. Buckingham ist die Sonne und kalt sind die Schatten, in welchen wir, die wir einem andern Lichte folgten, jetzt wandeln müssen. Es ist ein Haftbefehl gegen den „Schwarzen Tod" erlassen worden; sehet zu, daß nicht Euch das gleiche Schicksal ereile, wenn Ihr endlich zurückkehrt. Aber kommt, in aller Teufel Namen, und spielt Euren letzten Trumpf aus. Da ist noch Eure verdammte Schönheit. Kommt, damit der König noch einmal Euer Angesicht schaue."

Der Rest war verdeckt. Ich streckte die Hand aus und berührte seine Schulter; er hob den Kopf und starrte mich an, als wäre ich von den Toten auferstanden.

Die eine Hälfte seines Gesichtes war von der Schläfe bis zum Kinn herab mit einem schwarzen Tuche verbunden; die gesunde Wange war blutlos und eingesunken und die Lippen verzogen. Nur seine Augen hatten ihre düstere Schönheit behalten.

„Ich grabe meine Gräber nicht tief genug," sprach er. „Ist sie dort hinter Euch im Schatten?"

Auf einem Stuhl lag ein Mantel von scharlachrotem Tuch. Ich nahm ihn und breitete ihn auf dem Boden aus, dann zog ich einen Dolch, den ich vom Waffenständer in der Halle des Statthalters genommen hatte, aus der Scheide. „Zieh deinen Dolch," rief ich, „und komm und stehe mit mir auf diesem Mantel."

„Bist du lebendig oder tot?" schrie er. „Ich will nicht mit Toten fechten."

„Ich bin nicht tot," sprach ich, „aber jemand anderes ist es. Steh auf oder ich töte dich, wie du dasitzest, mit ihrem Blut an deinen Händen."

Da stand er auf und zog seinen Dolch aus der Scheide. Ich legte mein Wams beiseite, und er tat ein gleiches, aber seine Hände waren schlaff und die Finger nestelten ungeschickt am Gehänge. Ich wartete verwundert, denn es war nicht seine Art, zu säumen, wenn es zu dergleichen Zeitvertreib ging.

Endlich kam er, langsam und unsicheren Schrittes, und wir standen zusammen auf dem roten Mantel. Ich erhob meinen linken Arm, und er den seinigen, und wir schlossen die Hände ineinander. Aber es war keine Kraft in dem Druck, und seine Hand lag kalt und lässig in der meinen. „Seid Ihr bereit?" fragte ich. „Ja," erwiderte er mit seltsamem Ton, „aber ich wollte, sie stünde nicht da mit ihrem Kopf an Eurer Brust..... Auch ich liebte dich, Jocelyn — Jocelyn, die du tot im Walde liegst!"

Ich stieß mit dem Dolch in meiner Rechten nach ihm und verwundete ihn, aber nur leicht an der Seite. Er gab jeden Schlag zurück, aber seine Waffe ritzte kaum mein Fleisch, so kraftlos war der Arm, der sie führte. Ich tat noch einen Streich, und er stieß unsicher in die Luft, dann ließ er seinen Arm sinken, als ob die leichte Klinge ihn abzöge.

Ich löste meine linke Hand aus der seinigen und trat zurück, bis das schmale scharlachene Feld zwischen uns lag. „Habt Ihr nicht mehr Kraft als das?" rief ich. „Ich kann Euch doch nicht morden!"

Er sah an mir vorbei wie eine weite Ferne. Er blutete, aber ich hatte noch keinen tödlichen Streich führen können. „Es sei, wie Ihr wollt", sprach er. „Ich stehe wie ein Gebundener vor Euch. Ich bin todkrank."

Er wandte sich um, schwankte zu seinem Stuhl zurück und sank mit halbgeschlossenen Augen darauf nieder; dann hob er den Kopf und sah mich an mit einem Schatten des alten Uebermuts und hochmütiger Verachtung auf seinem verstümmelten Gesicht. „Noch immer nicht, Hauptmann?" fragte er. „Ins Herz, Mensch! So würde ich treffen, wenn Ihr hier säßet und ich da stünde."

„Das weiß ich", sagte ich, und ans Fenster gehend, warf ich den Dolch auf die menschenleere Straße hinab. Als ich mich wieder umwandte, saß er noch da im Sessel.

„Ich hatte geschworen, Euch zu töten", sprach ich. „Es ist nicht gerecht, wenn Ihr am Leben bleibt."

Er sah mich mit einem Lächeln auf seinen blutleeren Lippen an. „Laß dich's nicht kümmern, Ralph Percy", sagte er. „In einer Woche werde ich dahin sein. Saht Ihr meinen italienischen Doktor dort hinter dem Schirm tot liegen? Er besaß Gifte, der Nikolo, den die Leute den Schwarzen Tod nannten, — starke und schnelle Gifte, und feine und langsame. Tag und Nacht und Erde und Sonne sind mir unerträglich geworden. Ich will in das Feuer der Hölle hinabtauchen und sehen, ob es mich vergessen läßt — mich das Gesicht eines Weibes vergessen läßt."

Er sprach halb zu mir und halb zu sich selbst. „Ihre Augen sind groß und dunkel," sagte er, „und es sind Schatten darunter und die Spuren von Tränen. Sie steht Tag und Nacht vor mir und sieht mich an. Ihre Lippen sind halb geöffnet, aber sie spricht nie. Sie hatte eine Art, ihre Hände ineinanderzufalten, so —".

Ich schrie auf und gebot ihm Schweigen. Dann lehnte ich zitternd gegen den Tisch. „Du," rief ich. „Du bist der Mörder!" Er hob den Kopf. „Ich weiß es," erwiderte er. „Ihr möget den Henker spielen, wenn es Euch beliebt. Ich mache Euch das Recht nicht streitig. Aber es ist kaum der Mühe wert. Ich habe Gift genommen."

„Der „George" ist zur Abfahrt bereit," sagte er. „Morgen oder übermorgen fährt er heim mit der Nachricht dieses Gemetzels. Ich werde mit ihm gehen, und in einer Woche wird man mich im Meer begraben. Es gibt ein heimliches und langsames Gift.... Ich wollte nicht in einem Lande sterben, in welchem ich jeden Würfelzug verloren, aber ich wollte auch nicht in England sterben, wo Buckingham gekommen wäre, um mein Gesicht anzusehen, und so nahm ich dies Gift. Was den Mann dort am Boden betrifft, so erwarteten ihn Gefängnis und Tod zu Hause. Er zog es daher vor, gleich zu fliehen."

Er hörte auf zu sprechen und saß mit geneigtem Haupte da. „Wenn Ihr damit zufrieden seid," sprach er endlich, „so wollt Ihr mich vielleicht jetzt allein lassen? Ich bin heut kein guter Gesellschafter."

Er spielte wieder mit dem Brief auf dem Tisch und seine Blicke sahen ins Leere. „Ich habe verloren," murmelte er. „Wie ich dazu kam, meine Karten so schlecht auszuspielen, weiß ich nicht. Der Einsatz war groß — ich habe nicht mehr genug, um noch einmal zu spielen."

Sein Kopf sank auf seinen Arm herab. Ich aber stand einen Augenblick mit geballter Faust und zusammengepreßten Lippen, dann wandte ich mich und ging die Straße hinunter. Im Staub unter dem Fenster lag mein Dolch. Ich hob ihn auf, steckte ihn in die Scheide und ging meines Weges.

Durch den Sonnenschein ging ich nach dem Pfarrhause hin. Die Bäume im Garten waren kahl. Die Blumen verwelkt. Die Türe war nicht verschlossen. Es war nichts verändert. Das Wohnzimmer sah noch gerade so aus wie in jener stürmischen Novembernacht. Selbst der Spiegel, den mir an einem andern Abend Diccon gezeigt hatte, hing noch an der Wand. Master Bucke war wohl selten zu Haus oder war noch schwächlich und dachte nicht daran, Aenderungen vorzunehmen. Alles war noch, als ob wir kaum eine Stunde abwesend gewesen, nur daß kein Feuer im Kamin brannte.

Ich ging an den Tisch und sah, daß die Bücher darauf Jeremy Sparrow gehörten. Das Pfarrhaus war also wieder sein Heim gewesen. Bei den Büchern lag ein mit Seidenschnur zusammengebundenes versiegeltes Päckchen, das an mich überschrieben war. Vielleicht hatte es der Statthalter tags zuvor Master Bucke zum Aufheben gegeben — jedenfalls lag es da. Ich sah auf die Aufschrift und das „Durch die Espérance" darunter und grübelte gleichgültig darüber nach, wer mir von zu Hause schreiben könne; dann erbrach ich das Siegel und band den Seidenfaden auf. Im Umschlag war ein Brief mit der Ueberschrift: „An einen Herrn, der mir gute Dienste geleistet hat."

Ich las den Brief durch bis zur Unterschrift. Seiner Gnaden von Buckingham, dann lachte ich, der ich geglaubt hatte, nie wieder lachen zu können, und warf das Papier auf den Tisch. „Der König bestätigt gnädigst die Heirat seines einstigen Mündels, der Lady Jocelyn Leigh, mit dem Hauptmann Ralph Percy, ladet sie ein, nach Hause zu kommen —"

Sie war schon zu Haus, und ich, ihr Mann, ich, der sie liebte, war zurückgeblieben. Wieviele Jahre der Pilgerschaft noch... wie lange, o Herr, wie lange?"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Das Mikro / Eine Erzählung von Gerhard Metzner, Beuthen

„Begreifst Du, daß etwas geschehen muß, Jumbo?“ — Jumbo streckte sich faul am Sofa und ließ seine Beine über die Lehne baumeln. Dann stöhnte er, indem er die Luft langsam durch die gespitzten Lippen stieß. — „Ins Abitur gehen, ohne zu wissen, in welchen Fächern man reinkommt, das ist ein Vabanquespiel.“ Jumbo gähnte, ließ sich in seiner Ruhe aber nicht stören. — „Wir müssen wissen, was man in der Konferenz beschließt.“ — „Vielleicht lädt man dich zur Sitzung ein.“ — „Sei doch mal fünf Minuten vernünftig, damit man mit dir reden kann.“ „Wie soll ich vernünftig sein, wenn du es nicht bist.“ — „Siehst du wenigstens ein, daß wir wissen müssen, was in der Konferenz beschlossen wird?“ — „Laß mich zufrieden.“ Jumbo drehte sich um und zeigt Rolf seine Kehrseite. „Wir leben im zwanzigsten Jahrhundert, im Zeitalter der Technik, des Radios, Tonfilms, der Rakete. Ist dir das schon einmal zum Bewußtsein gekommen, ich meine, ob dir das einleuchtet, daß man vor nicht allzu langer Zeit noch nicht einmal wußte, was ein Mikro ist?“ — Jumbo richtete seine melancholischen Karpfenaugen mißtrauisch auf Rolf. — „Hast du etwa schon einen Plan?“ — „Gott sei Dank, daß deine Lebensgeister wieder erwacht sind. Ja, ich habe einen Plan,“ setzte Rolf triumphierend hinzu. Und dann entwickelte er Jumbo einen Plan, dessen Großzügigkeit und Vermessenheit seine Bewunderung erregte.

*

Es war bereits in der dreiundzwanzigsten Stunde, als eine Gruppe von drei Pennälern mit den harmlosesten Gesichtern an der Schule vorbeischlenderten. Die Nacht war außergewöhnlich kalt, und der Schnee knirschte unter ihren Tritten. Abgesehen von dem schwachen Schein einiger Straßenlaternen und der weißgleißenden Sichel des Mondes lag die Umgebung der Schule in tiefer Dunkelheit. Wie ein Koloß hockte das Schulgebäude in dem bläulich schimmernden Schneefeld und schien in seiner Unnahbarkeit und Wucht wie eine Festung gegen jeden Einfall. Die Jungen schlichen geduckt an der Mauer entlang, bis sie unter einem geöffneten Fenster stehen blieben.

„Los!“

Jumbo stellte sich breitbeinig wie ein Ringer auf und ließ Rolf auf seine Schultern steigen. Jetzt war er so hoch, daß er das Fenster erreichen konnte. Er stieß es vollends auf und zog sich in die gähnende Dunkelheit hinein. Werner, der dritte im Bunde, folgte als nächster, und mit vereinten Kräften schlingerte man schließlich Jumbo in die Klasse. Ein prüfender Blick zum offenstehenden Fenster vergewisserte die nächtlichen Einbrecher davon, daß niemand ihren Einstieg bemerkt hatte. Werner schloß vorsichtig das Fenster. — „Arbeitsteilung,“ flüsterte Jumbo. „Werner, du gehst in den zweiten Stock und läßt den Draht herunter. Wir beide besuchen das Konferenzzimmer.“ Der sonst so faule und bequeme Jumbo entwickelte eine Aktivität, die die andern in Erstaunen setzte. Die Klassentür wurde leise geöffnet. Beim Verlassen der Klasse mußte man sehr vorsichtig sein, denn am Ende des Flures befand sich die Wohnung des Direktors. War man erst im ersten Stock angelangt, so konnte man beruhigt sagen: „Der schwierigste Teil der Arbeit ist getan.“ Plötzlich ließ Rolf die Taschenlampe aufblitzen. „Um Gottes willen! Auslöschen!“ befahl Jumbo. „Du willst wohl, daß man den Lichtschein von der Wohnung sieht!“ Schade! Gerade so ein Lichtschein sieht unerhört abenteuerlich aus. Rolf hätte in diesem Augenblick drauf schwören mögen, daß Jumbo schon einen ähnlichen Ausflug unternommen hat. — „Vorwärts!“ kommandierte Jumbo weiter. Je näher man der Wohnung des Chefs kam, desto ängstlicher wurde Rolf. Hätte er doch lieber die Finger davon gelassen. Wenn sie jetzt erwischt werden, ist alles aus. Als die Drei schleichend die Treppe erstiegen, knarrte plötzlich eine Stufe. Rolf hielt mit einem Ruck den Atem an und biß die Zähne zusammen, daß es ihm in den Ohren surrte. Jetzt nur nicht sehen und hören, was kommt. Er schloß trotz der Finsternis die Augen. Wenn doch alles nur ein Traum wäre, und er könnte jede Minute aufwachen und feststellen, daß er geborgen im Bett liegt. Doch ein Druck an seinem Arm brachte ihm die Realität seines Zustandes plötzlich zum Bewußtsein. Dann mußte er wieder an das Sprichwort denken: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Und gleichsam, um die Bestätigung dafür zu erhalten, lauschte er angestrengt auf die nahenden Schritte des Direktors. Aber alles blieb still. — Noch vierzehn Stufen, dann war man im ersten Stock, rechte Hand zwei Türen, das war das Konferenzzimmer. Werner stieg weiter hinauf, während Jumbo und Rolf unten blieben. Jumbo steckte den Drücker ins Schloß. Ein Knacken. Die Tür stand offen. Beide schlüpften ins Zimmer und zogen die Tür leise hinter sich zu.

Das Heiligtum, dachte Rolf schaudernd. Es roch nach Staub und Zigarrenrauch. Hier also sitzen sie über uns zu Gericht. Der Gedanke, in das Heiligtum eingebrochen zu sein mit Taschenlampe, Nachschlüssel und Mikro war berauschend. Doch Jumbo ließ Rolf keine Zeit, seinen philosophischen Gedankengängen nachzuhängen. „Los, an die Arbeit!“ Zuerst mußte der obere Teil des Fensterflügels geöffnet werden, was mit einiger Gefahr verbunden war, denn der Chef konnte von seinem Schlafzimmer aus alles beobachten. Außerdem war das Fenster ungewöhnlich hoch. Die Möglichkeit vom Tische aus auf dem Stuhl das Fenster zu erlangen, mußte bei näherer Betrachtung der unheimlichen Höhe sogleich wieder verworfen werden. Also wurde es anders gemacht. Jumbo stellte einen Stuhl auf das Fensterbrett. Zwei Beine standen auf, die andern zwei mußte Rolf halten. Das war bei Jumbos Schwere kein leichtes Unternehmen. So aber gelang es diesem, den Riegel zu erreichen, er schlug ihn zurück und versuchte das Fenster zu öffnen, was nicht sogleich gelang, weil es festgefroren war. Endlich gab es nach und quietschte jämmerlich in den Angeln. Ein eiskalter Wind fegte herein. Ein Glück, im Schlafzimmer des Chefs war es finster. Aber immerhin war das noch kein hinreichender Beweis dafür, daß er nicht mit seiner Frau vom Bette aus den ganzen Vorgang beobachtete. Nur keine großen Ueberlegungen. Dazu war keine Zeit.

Jumbo stierte hinaus. Jeden Moment mußte der Draht mit dem Mikro, das sich wohlbewahrt in einem durchlöcherten Kästchen befand, vor der Fensteröffnung erscheinen. Richtig, da hing es ja schon. Wie alles schön klappte! Jumbo sah sich im Geiste mit dem Abiturientenzeugnis in der Hand. Er zog schnell das Mikro mit dem Draht herein und führte ihn im Mauerwinkel entlang. Hurra! sagt das sehnlichst erwünschte Brett, an dem die Gardine befestigt war, befand sich über dem Fenster. Darauf legte Jumbo das Mikro und klopfte gegen das Brett, damit die Kohlenstäubchen, die an der Membrane klebten, herunterfallen. Erst dann war ja ein klarer Empfang gewährleistet. Endlich schloß er das Fenster und kroch vom Stuhl herunter. „Das Werk ist gelungen!“ sagte er im Brustton größter Ueberzeugung. Jetzt nur noch unbemerkt entkommen, und das Abitur war eine Selbstverständlichkeit. Der Rückzug erschien Rolf bedeutend ungefährlicher. Aber vielleicht lag das auch daran, daß man sich schon an die Gefahr gewöhnt hat. Rolf hatte erst wieder Herzklopfen, als sie sich in der Nähe der Direktorwohnung befanden. Man nahm denselben Weg zurück.

Das Fenster in der Klasse wurde geöffnet und Jumbo schickte sich an, als erster hinauszuspringen. Da plötzlich Stimmen. „Ducken!“ zischte Jumbo. Er schloß leise das Fenster und suchte wie die andern Deckung. Richtig, das waren Stimmen, die von draußen hereinklangen. „Polizei“, dachte Rolf, und er fühlte bereits das kühle Eisen der Handschellen um seine Gelenke. Er mußte vor Erregung zu laut geatmet haben, denn Werner stieß ihn in die Seite und sagte: „Sei doch still! Wir wollen mal hören, wer vor dem Fenster ist. Die Drei lauschten angestrengt. Und richtig, jetzt konnte man die Stimmen wieder hören. „Die Frau vom Chef!“ stellte Jumbo fest . . . „. . . Kommen Sie uns bald wieder besuchen, denn wer weiß, ob wir nicht schon in zwei Monaten wegziehen.“ Die andere Stimme sprach ihr Bedauern darüber aus, dann hörte man noch einige „Auf Wiedersehen“ und sich entfernende Schritte. — „Sie hat eine Bekannte bis ans eiserne Tor begleitet, jetzt geht sie in die Wohnung zurück!“ erklärte Jumbo und fügte erleichtert hinzu, daß die Gefahr behoben sei.

Das Fenster wurde wieder geöffnet, und nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß keine menschliche Seele in der Nähe war, sprang einer nach dem andern hinaus. „Diese Nacht mit ihrem hellen Mondenschein war gerade wie geschaffen für unser Vorhaben!“ lobte Jumbo. Und auch Rolf war der festen Ueberzeugung, daß die Götter ihre Manipulationen äußerst begünstigten.

Da hörte man plötzlich Autohupen. Zwei weiße Lichtkegel fraßen sich in die Dunkelheit, wurden größer und größer, bis sie verlöschten. Ein Auto hielt vor dem eisernen Tor. Die Jungen huschten lautlos hinter einen Mauervorsprung, preßten sich aneinander und hielten den Atem an. Schritte näherten sich, eine Gestalt in Mantel und Hut erschien. Es war der Chef. Um Himmels willen, noch zwei Schritte und er mußte sie bemerken, mußte sie sehen, wie sie sich an die Wand drückten. Jetzt, jetzt, wenn er nur den Kopf etwas dreht. Aber er drehte nicht den Kopf, sondern ging ahnungslos weiter, ohne auch nur einen Blick auf die zitternde Gruppe zu werfen. Er bog um die Ecke. Aber die Drei begannen sich erst dann zu rühren, als sie eine Tür schnappen hörten. Jetzt war er in der Wohnung. Hörbares Aufatmen. „Jetzt habe ich aber genug!“ stellte Rolf fest und zog den Hut tief ins Gesicht. — Diese Nacht schlief er besonders gut, obwohl er geglaubt hatte, von Mikros, Sendeanlagen und Lautsprechern zu träumen.

*

Als Rolf am andern Morgen früh aufwachte, nahm er sich vor, heute einmal zu schwänzen, um einer etwaigen Entdeckung des Mikros aus dem Wege zu gehen. Denn das wußte er, wenn der Chef sich vor die Klasse stellt und fragt: Wer hat das Mikro angebracht?, so wird er sich schon allein durch sein Rotwerden verraten. Dann aber war die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, ob er nicht durch das Fehlen den Verdacht geradezu künstlich auf sich lenken würde. Schließlich entschied das Pflichtgefühl, das sich als beweiskräftigstes Argument zuletzt einstellte. Also ging er doch in die Schule. Im Schulhof vermied er es absichtlich, nach den Fenstern des Konferenzzimmers hinaufzuschauen, obwohl er sich doch zu gern vergewissert hätte, ob man den Draht auf der Mauer sieht. Die Oberprima befand sich dem Konferenzzimmer gegenüber. Als Rolf daran vorbeiging, stand gerade die Tür offen, und er schaute wie zufällig hinein. Richtig, da lag auf dem Gardinenbrett ein kleines Kästchen, nicht größer als eine Zigarettenschachtel. Rolf fühlte, wie der Blick eines Paukers dem seinigen nachging. Ach, Unsinn, der Pauker dachte ja nicht daran, auf dem Gardinenbrett ein Mikro zu vermuten. Aber wenn jemand am Fenster steht und zufällig nach oben sieht, mußte er doch den Draht bemerken. Rolf bekam innerlich einen Stich. Er teilte Jumbo und Werner sofort seine Vermutung mit. — „Quatsch,“ behauptete Jumbo, „ausgerechnet wird jemand dort raufgucken! Und wenn er wirklich raufsieht, wird er denken, daß ist eine Klingelleitung. Was aber viel wichtiger ist: Hast Du oben alles richtig erledigt., Werner?“ — „Ja, den Draht habe ich im Fensterrahmen eingeklemmt.“ — „Sieht man ihn von draußen?“ fragte Rolf. — „Keine Ahnung. Ich habe mich gehütet, einen Blick raufzuwerfen.“ — „Und wenn man ihn vom Hofe sieht?“ fuhr Rolf fort. — „. . . wird man denken, das ist eine Antenne.“ Damit schnitt Jumbo jede Befürchtung ab.

Während des Unterrichts saß Rolf wie auf glühenden Kohlen. Er glaubte, jeden Augenblick müßte der Chef hereinkommen und die Klasse wegen des Mikrophons zur Rede stellen. Jedesmal, wenn man am Korridor laute Stimmen hörte, zuckte er zusammen, und wenn die Klassentür etwas energischer geöffnet wurde, erlitt er Höllenängste. Ja, er hatte sogar Halluzinationen und bildete sich ein, die Pauker trügen auf ihren Büchern das Mikro. Am meisten fürchtete sich Rolf vor der Lateinstunde beim Chef. Endlich kam diese und mit ihr der Chef selbst. In seinem Gesicht las Rolf bereits das drohende Unheil. Der Chef fing heute nicht gleich mit dem Pensum an, sondern ging langsam einige Male in der Klasse auf und ab, dann stellte er sich vor die Bänke und lächelte. „Jetzt kommt's!“ dachte Rolf.

Der Chef räusperte sich und begann: „Heute nachmittag ist Konferenz. Die angehenden Abiturienten möchten, weil ja die Konferenz in erster Linie sie selbst angeht, immer gern etwas daraus erfahren.“ Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen und lächelte schelmisch. Rolf spürte, wie ihm der Kopf rot wurde, und auch Jumbo und Werner hielten vor Schreck den Atem an. „Das ist auf uns gemünzt,“ dachte Jumbo, verzog aber keine Miene. — „. . . und so verbiete ich es Ihnen ausdrücklich, daß sich heute nachmittag jemand im Schulgebäude aufhält. Sie werden noch früh genug alles erfahren. — So, das wollte ich Ihnen nur noch sagen.“ Drei Schüler atmeten erleichtert auf. Die Gefahr war vorüber, das Mikro nicht entdeckt. Rolf war so beglückt über den unerwarteten Ausgang der so unheilvoll begonnenen Ansprache, daß er sich kopfüber in den Unterricht stürzte.

Eine erneute Nervenprobe ließ nicht lange auf sich warten. Im Korridor plötzlich Türenschlagen, Stimmengewirr und sich nähernde Schritte. Die Klassentür wurde aufgerissen, darin der Hausmeister. — „Oh, wäre ich doch nur zu Haus geblieben,“ bereute Rolf. Er wünschte sich in diesem Augenblick unter seiner Bank eine Klapptür mit einer Versenkung. Wie gern hätte er die Klapptür geöffnet und wäre in der Versenkung verschwunden. Oder wenn er doch wenigstens so klein wäre, um sich im Tintenfaß verstecken zu können. Nein, er mußte dasitzen und zuhören, wie der Hausmeister über seine Entdeckung berichtet. Aber hörte er richtig? — Der Hausmeister sprach ja gar nicht vom Mikrophon, sondern von einem geplatzten Kessel. Trotzdem nahm sich Rolf vor, erst aufzuatmen, wenn die Schule zu Ende ist.

*

Jumbo kam sich wie Marconi vor, als er am Nachmittag den Kopfhörer und die zwei Taschenlampenbatterien, die davorgeschaltet waren, aus der Tasche nahm und die Verbindung mit dem eingeklemmten Draht herstellte. — So, jetzt mußte man alles hören, was unten im Konferenzzimmer an Gemeinheiten über die Schüler gesagt wurde. Man wird erfahren, in welchen Fächern man herankommt, man wird wissen, wie die Pauker über einen denken, alles wird man gut verstehen können, so wie beim vorhergegangenen Versuch, wobei man sogar das Atmen gehört hatte. Großartig! Die moderne Technik im Dienste der Schülerschaft! Rolf bildete sich ein, die Telephonie selbst erfunden zu haben. — Wenn man den Draht nur bis in die Wohnung verlängern würde, könnte man einen Lautsprecher aufstellen, sich aufs Sofa legen, eine Zigarette anrauchen, auf den Knopf drücken und sagen: „Ich höre augenblicklich das Konferenzzimmer, stör' mich bitte nicht!“ Ein Glück, daß man im zwanzigsten Jahrhundert lebte! Ahnungslose, lächerliche Paukerseelen, die da unten saßen hinter verschlossenen Türen, fürchtend, jemand könnte an der Tür lauschen! Alles längst überholte Maßnahmen! Die heutige Jugend lacht darüber. — Man könnte sogar die Uebertragung auf Wachsplatten aufnehmen und zum Kommers spielen lassen. — Rolf hätte noch die Konferenz durchs Radio übertragen lassen, wenn nicht Jumbo seine Gedankengänge durch die Umnahme des Kopfhörers gestört hätte. — „Pst!“ Er lauschte angestrengt. Aber sein Gesicht, zuerst voller Erwartung, wurde immer enttäuschter und verlängerte sich auch dementsprechend. Endlich zog er wütend den Hörer vom Kopf: „Ich höre nichts, nur hin und wieder ein Kratzen.“ — „Gib mal her!“ Rolf riß ihm erregt den Hörer aus der Hand und setzte ihn selbst auf. Derselbe negative Erfolg. Dann versuchte es Werner. Vielleicht hatte er bessere Ohren. Wieder nichts! — Man hörte kein Wort, geschweige das Atmen. „Die Kohlenstäubchen müssen wieder an der Membrane hängen,“ belehrte Rolf. — „Geh runter und sage: Entschuldigen Sie meine Herren, ich möchte nur das Mikro in Ordnung bringen, wir hören oben nichts!“ „Das nächste Mal wirds besser klappen“, orakelte Werner und löste die Batterien und den Kopfhörer vom Drahte.

Ich fliege segel

Ein Passagier motorlos über der Hohen Rhön

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

II. (Schluß.)

In diesem Augenblick schweben wir lautlos schemenhaft noch über dem Fliegerlager. Ich sehe Zelte und nochmals Zelte, große und kleine, und dann wird auf einmal das ganze weite Land unter mir zu einer blühenden, phantastischen Fata-Morgana. Die Menschen erscheinen plötzlich als Beduinen, die sich mit langen, wallenden Gewändern in ihrem Zeltdorf umherbewegen. Der weiche, warme Wind umspült meinen Körper wie eine zarte Massage, das Blut klopft dumpf wie in weinloser Weinseligkeit, und die Phantasie wird bei mühelosem Hinauf- und Hinunterschweben ungebändigt und ausschweifend, als ob sie in Sekt gebadet wäre, und baut kühne Gebilde auf. Nun sind wir Segler alle nur noch weiße und braune Fetzen, die der Wind umhertreibt, willenlos. Dann aber bei leichten Kurven vermeine ich die Tragflächen seien unmittelbar an den Hüften fest angewachsen und würden kokett hin- und herbewegt wie ein Rokoko-Reifrock beim graziösen Gang seiner Trägerin. Ein neuer Blick in die Tiefe reißt mich aber ganz plötzlich aus allen Phantasien. Wir haben tolle Fahrt und sind wie im Sprung über die Gipfelbaude hinweggefegt. Unten am Startplatz erkenne ich deutlich eine Reihe von Bekannten. Sie winken mit rührender Begeisterung. Als ich aber ebenfalls mein Taschentuch herausziehen will, gelingt dies nicht, denn dafür ist mein Sitz viel zu eng.

Wir kreuzen noch eine ganze Weile über der Hohen Rhön. Jenseits Abtsroda kommt noch etwas ganz Köstliches: wir reiten eine kurze Weile auf einer kleinen Wolke, die unter uns am Berghang entlang galoppiert und einen gespenstigen Schatten ins Tal wirft, der mit uns wandert. Nun wirft die Wolke den stolzen Reiter ab, als wir wieder gegen den Wind drehen. Ganz plötzlich jedoch geht schließlich das schöne Märchen zu Ende. Drüben bei der Fuldaquelle setzt plötzlich der Aufwind aus. Irgend etwas, das ich nicht sehe und nur fühle, saugt uns an und zieht uns wie einen Fahrstuhl nach unten. Alex Schleicher ruft mir zu, er wolle landen, und dann geht es auch schon steil hinunter in Richtung Startplatz. Dicht über dem Boden fängt er das Flugzeug auf und wunderbar sanft schwebt es aus, um sich dann weich mit ganz kurzem Auslauf auf die Wiese hinzusetzen, so selbstverständlich wie ein Schmetterling auf eine Blüte.

Alles springt herbei um uns zu beglückwünschen; ich aber bin wie betäubt von dem Eindruck dieses Erlebnisses, das mir wohl nur dieses eine Mal gewesen sein dürfte. Ich habe schon Ballonaufstiege und Zeppelinfahrten mitgemacht, ich flog mit der Do. X und mit allen bekannteren Flugzeugtypen, Sturmflüge und sogar Notlandungen blieben mir nicht unbekannt. Ich habe sogar mehrfach mit Ernst Udet und anderen Kunstfliegern Loopings gedreht und bin mit den Rädern nach oben und dem Kopf nach unten rund um das Schleißheimer Schloß geflogen. Schon oft bin ich gefragt worden, was denn nun der allerstärkste Eindruck für mich hierbei gewesen sei. Bis jetzt antwortete ich stets: ein Abtrudeln 1000 Meter tief mit laufendem Motor in senkrechtem Sturzflug, wenn man kaum noch atmen kann, weil die Luft beim 400-Kilometer-Tempo dick und heiß zu werden scheint wie flüssiges Blei! Von jetzt an aber werde ich ohne zu überlegen antworten: ein Segelflug über der Hohen Rhön.

Zu temperamentvoll

Mutter: „Warum hast du deine kleine Schwester geschlagen?“

Kleiner Junge: „Wir spielten Adam und Eva. Und sie wollte mich mit dem Apfel in Versuchung führen. Aber sie hat ihn ganz allein aufgegessen.“

Macht geht vor Recht

Der verunglückte Automobilist öffnete nach einer Weile die Augen.

„Ich hatte das Vorfahrtsrecht,“ stöhnte er.

Der Zuschauer: „Ganz richtig, aber der andere hatte einen Lastwagen.“



Deutsche Sportskameraden!

Der Führer des deutschen Volkes, dem nach Bestimmung und Gesetz die oberste Staatsführung zukommt, unterbreitet seine Stellung einer nochmaligen Zustimmung durch das deutsche Volk. Wie stets, so will der Führer auch jetzt, daß alle seine Macht ihren Ursprung im Volke selbst findet. Der deutsche Sport hat es dem Führer zu verdanken, daß er zum wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkslebens werden konnte. Maßnahmen, die der Sport zum größten Teil der persönlichen Initiative des Führers verdankt, werden und müssen sich im Laufe der nächsten Jahre dahin auswirken, daß wir deutschen Sportler mitführend in der Welt dastehen. Den Dank, den das deutsche Volk und zumal wir deutschen Sportler dem Führer schulden, können wir nur durch die Tat abgelten. Das eine soll der Führer sehen, die deutsche Turn- und Sportwelt bejaht begeistert seine Führung. Wir deutschen Sportler sind allezeit bereit, uns unter seiner Führung für ihn und unser deutsches Volk einzusetzen.

Hans Heinz Sievert, Olga Jensch-Jordan, Heinrich Brauch, Albert Richter, Ruth Engelhard, Toni Merkens, Gisela Mauermayer, Ernst Winter, Ernst Kuzorra, Rudolf Ismayr, Fritz Szepan, Gerhard Bötzelen, Hans Sobek, Willi Pürsch, Erich Rademacher, Ernst Küppers, Hans Kilian, Gustav Müller.

Deutscher Automobilsieg in Italien

Henne fährt 296 Stundenkilometer
Avussieger Moll tot

Zu einem großen Erfolge gestaltete sich das Automobilrennen um den Acerbo-Pokal über 516 Kilometer auf der Rundstrecke bei Partinico. Der Italiener Louis Faggioli, der bereits im Vorjahre gewonnen hatte, gewann auch diesmal auf dem neuen Mercedes-Benz-Rennwagen in 3:58,50,4, mit einem Stundenmittel von 129,6 und fast fünf Minuten Vorsprung vor Nuvolari auf Maserati in 4:03,35 und Brivio auf Bugatti in 5:05,07,6.

Von 17 gestarteten Fahrern erreichen nur sechs das Ziel, darunter drei Deutsche. Sebastian belegte auf Auto-Union den 5. und Henne auf Mercedes-Benz den 6. Platz. Caracciola überschlug sich, blieb aber unverletzt, und Stuck mußte nach der Hälfte der Strecke aufgeben.

Auf einer schnurgeraden Strecke wurde ein Kilometer-Rennen eingeschaltet, bei dem Henne auf Mercedes-Benz mit 296 Stundenkilometer als der weitaus schnellste Fahrer gestoppt wurde.

Der Avussieger Moll geriet ins Schleudern, flog aus der Bahn und konnte nur noch tot unter den Trümmern des Alfa-Romeo geborgen werden. Das Rennen war reich an Zwischenfällen. Auch der Maserati mit Whitney Straight am Steuer schied durch Sturz aus. Großes Pech hatten die Scudaria Ferrari. Nach dem Todessturz von Moll mußte auch Chiron aufgeben, da beim Tanken das Benzin in Brand geriet und nur mit Mühe ein Tribünenbrand verhindert werden konnte.

Das Rennen der kleinen Wagen bis 1100 ccm über 4 Runden (103 Kilometer) machten die englischen MG.-Wagen unter sich aus. Der Engländer Hamilton fuhr einen sicheren Sieg in 52:27 mit 118,2 Stundenkilometer über den Italiener Feccini und Simon (England). Die schnellste Runde im Kilometer-Wettbewerb fuhr Hamilton mit 195 Stundenkilometer heraus.

*

Obergruppenführer Hühnlein bestätigte bei der Abschlußfeier der 6. Internationalen Alpenfahrt den vollen Erfolg, der durch höchste Sportbegeisterung und unübertreffliche Leistungen erreicht wurde. **Sechs Länder, 27 Alpenpässe und eine Gesamtstrecke von 2984 Kilometer wurde überwunden.** Von 127 gestarteten Fahrern erreichten 94 das Ziel und 50 v. H. der Mannschaften konnte mit dem Alpenpokal ausgezeichnet werden. Die Fahrt sei ein Ausdruck des wahren und echten Automobilismus, verbunden mit Volk und Land gewesen. Die Präsidenten der beteiligten ausländischen Automobil-Klubs lobten vor allem die glänzende Organisation.



Streckenbild von der Internationalen Alpenfahrt.

Die Saar-Treuestaffel

Von Roßberg-Beuthen nach Koblenz

Deutschlands Turn- und Sportvereine stehen im Zeichen der großen Saar-Treuestaffel, die in den Tagen vom 20. bis 26. August von den entferntesten Grenzen des Reiches zu der großen Kundgebung des Saarverbandes auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz gelaufen wird. Auch Berlins Turner und Sportler werden sich in hervorragender Weise in den Dienst dieses Treuebekenntnisses zu unseren saarländischen Brüdern und Schwestern stellen.

Das Zusammentreffen der drei Hauptstaffeln aus Ostpreußen, Oberschlesien und Schleswig-Holstein am 23. August abends in Berlin wird zu einer großen Saarland-Treuekundgebung im Lustgarten ausgestaltet,

an dem auch die neun Nebenstaffeln des Gaues Brandenburg zur gleichen Zeit enden. Die Feier findet in der Zeit von 22 bis 24 Uhr statt. Nach dem Aufmarsch der Turner und Sportler wird um 22,30 Uhr der Führer des Gaues Brandenburg der DT., SS.-Standartenführer Breithaupt, das Wort ergreifen. Darbietungen von 800 Sängern und ein Fackelschwingen der Turnerinnen leiten zu einer Ansprache des Reichssportführers von Tschammer und Osten über. Von 23,30 Uhr ab ist das Eintreffen der Staffelläufer zu erwarten, das so geregelt ist, daß

in jeder Minute ein Läufer

vor der großen Schloßrampe erscheint, an der die Urkunden der neun Nebenläufe und die Urkunde der Stadt Berlin durch Oberbürgermeister Dr. Sahm den Läufern der Hauptstaffeln übergeben werden. Nach dem Saarlied erfolgt der Weiterlauf der drei Hauptstaffeln nach Koblenz.

15 654 Kilometer Staffelwege.

Turner und Sportler stehen bei einem Riesen-Sternstaffellauf, wie ihn die Saartreuestaffel darstellt, geeint in Reih und Glied. Die Turner allein haben schon zwei derartige Läufe durchgeführt, 1913 anläßlich der Weihe des Völkerschlacht-Denkmals nach Leipzig und 1925 den Hermannslauf zum Hermanns-Denkmal nach Detmold. An Größe und ideellem Wert übertrifft die Saartreuestaffel diese Vorgänger jedoch beträchtlich. Der Umfang der Riesenstaffel wird schon dadurch gekennzeichnet, daß die Staffelläufer Wegestrecken von insgesamt 15 654 Kilometer Länge zurückzulegen haben.

Am längsten ist der Lauf I, der in Eydtkuhnen anfängt.

Der Weg dieses Hauptlaufes führt von Eydtkuhnen über Gumbinnen, Tannenberg, Marienburg, Danzig, weiter über die See nach Leba, dann von Stolp über Stettin, Eberswalde nach Berlin. Brandenburg, Aschersleben, Halberstadt, Harzburg, Kassel sind die weiteren größeren Städte auf dem Weg nach Koblenz.

In Roßberg bei Beuthen beginnt der Lauf II, der über Breslau, Liegnitz, Görlitz, Cottbus, Lübben, Berlin, Jüterbog, Wittenberg, Dessau, Leipzig, Weißenfels, Erfurt, Eisenach, Gießen, Wetzlar, Limburg nach Koblenz führt.

Gesamtlänge 2750 Kilometer, einschließlich der Nebenläufe.

Der Lauf III, der in Zittau beginnt, weist eine Gesamtlänge von 1589 Kilometer auf. Beim Hause des Führers und Reichskanzlers in Obersalzberg beginnt der Lauf IV, dessen Gesamtlänge 1470 Kilometer beträgt. Der Lauf V weist eine Gesamtlänge von 972 Kilometer auf und geht von Friedrichshafen aus. Das Schlageter-Denkmal in Schönau in Baden ist Ausgangspunkt des Laufes VI. Kürzer ist der Lauf VII. Der in Ehrental bei Saarbrücken beginnende Hauptlauf ist 289 Kilometer lang, dazu kommen Nebenläufe mit insgesamt 134 Kilometer Wegstrecken. Der Lauf VIII nimmt seinen Anfang an der holländischen Grenze, die Gesamtlänge beträgt 670 Kilometer.

Auf Helgoland beginnt der Lauf IX, dessen Gesamtlänge 1880 Kilometer beträgt. Im Segelboot wird die Urkunde nach Cuxhaven gebracht,

von dort über Bremerhaven, Bremen, Verden, Nienburg, Hannover, Celle, Minden, Detmold, Paderborn, Arnsberg, Altena, Honnef nach Koblenz. Der Lauf X hat mit seinen zehn Nebenläufen eine Gesamtlänge von 2700 Kilometer. Der Ablauf erfolgt an der dänischen Grenze bei Flensburg.

Hunderttausende tragen die Urkunden von Ort zu Ort und treten damit ein für wahre Volksverbundenheit, für die es nur eine Losung geben kann: „Deutsch ist die Saar!"

Die Sieger der Alpenfahrt

Adler, Triumph, Opel, Wanderer und BMW.

Die 6. Internationale Alpenfahrt ist beendet. Die Fahrtprüfung brachte den deutschen Teilnehmern und Maschinen schöne Erfolge. Besonders ausgezeichnet schnitten unsere Mannschaften ab, da nicht weniger als 5 deutsche Teams den Alpenpokal, und zwar in der Wertungsgruppe II, 2000—3000 Kubikzentimeter die Adler-Diplomat-Wagen, in der Wertungsgruppe III 1500—2000 Kubikzentimeter, die Adler- und Triumph-, Opel- und Wanderer-Mannschaften der Auto-Union und in der Wertungsgruppe V (bis 1100 Kubikzentimeter) der Bayrischen Motorenwerke. Sehr groß war auch die Zahl der deutschen Einzelfahrer, die den Gletscher-Pokal gewannen und weiterhin noch zu Goldenen und Silbernen Plaketten kamen.

Von den in Nizza gestarteten Teilnehmern haben 93 das Ziel in München erreicht, von diesen 57 ohne Punktverlust, und zwar 36 Einzel- und 21 Mannschaftsfahrer. Der größte Ausfall ergab sich in der großen Klasse über 3000 Kubikzentimeter.

Vorwärts-Rasensport von Ruch Bismarckhütte hoch geschlagen

9:2-Sieg des ostoberschlesischen Landesmeisters

Vorwärts-Rasensport holte sich 3 Tage nach der knappen Niederlage im Spiel mit dem Schlesischen Fußballmeister Beuthen 09 in Ostoberschlesien gegen den ostoberschlesischen Landesmeister Ruch Bismarckhütte ein sehr schlechtes Torergebnis. Die Gleiwitzer wurden mit 9:2 (2:1) geschlagen. Es ist noch nicht ersichtlich, welche Umstände mitsprachen. Es heißt nur, daß die Bismarckhütter zu ganz großen Stürmerleistungen aufliefen. Pischzyk brachte zwar den Gleiwitzern zuallererst einen Erfolg, aber dann legten die Bismarckhütter los. Willimowski schoß gleich zwei Tore hintereinander. Nach dem Wechsel schossen die Ostoberschlesier noch sechs Tore. Willimowski schoß abermals zwei. Weiter beteiligten sich am Toreschießen Peterek, Wlodarz, Giemsa und Jorzycki. Woschnik war auch einmal für Gleiwitz erfolgreich.

Leo Esser vor Winfried Mahraun

Europameisterschaft im Kunstspringen

Bei den Europameisterschaften im Schwimmen wurde das Kunstspringen zu einem **überwältigenden Erfolge deutscher Springkunst,** denn Leo Esser (Wolfenbüttel) holte sich den Titel gegen den Deutschen Meister Winfried Mahraun, Berlin, und den Deutschen Hallenmeister Hans Leikert, Teplitz. Schon bei den Pflichtsprüngen stand es fest, daß nur Esser, Mahraun, der Franzose Poussard und der Deutschböhme Leikert für die Entscheidung in Frage kommen würden. Esser beendete sein Pflichtprogramm als Bester vor Mahraun, Poussard und Leikert. Im Kürspringen kam Leikert jedoch stark auf, ihm gelangen einige blendende Sprünge, so daß er vor dem letzten Sprung schon an zweiter Stelle hinter Esser lag.

Im abschließenden Sprung zeigten Esser und Mahraun je einen prachtvollen Anderthalb-Salto mit anschließender ganzer Schraube, wofür sie die Höchstwertung von 17,02 Punkten erhielten,

so daß Leikert, der diesmal nicht ganz so gut war, in der Gesamtwertung mit dem 3. Platz vor dem Franzosen Poussard vorlieb nehmen mußte. Die übrigen neun Teilnehmer fielen gegen die vier Vorderleute ganz erheblich ab.

Deutschlands dritter Wasserballsieg

Nachdem auch Spanien überlegen mit 6:1 (2:1) geschlagen worden ist, steht nur noch die Begegnung mit Schweden aus. Die deutsche Mannschaft in der Aufstellung Heinrich (Tor), Mehlberg, Dr. Schürger (Verteidigung), Gunst (Verbindung), Neulicke, J. Rademacher, Schulze (Angriff) hatte nicht allein gegen die Spanier, sondern auch gegen den tschechischen Schiedsrichter Patucky zu spielen. Dieser zeigte sich gegen die unsportliche und rohe Spielweise der Spanier viel zu nachsichtig, und erst als die 6000 Zuschauer gehörigen Protest machten, raffte er sich dazu auf, einzuschreiten.

Wieder deutscher Frauensieg

Ungarn gewann die 4mal-200-Kraulstaffel

(Eigene Drahtmeldung.)

Magdeburg, 15. August.

Das Vormittagsprogramm wurde durch zwei Wasserballspiele ausgefüllt, wobei Deutschlands Wasserballwart Ernst Hofmann, Nürnberg, ausgezeichnete Schiedsrichterleistungen zeigte. Belgien schlug die Holländer 4:1 (2:1). Aber auch der Schiedsrichter Revel (Belgien) leitete sicher und ließ das heiße Temperament der Spanier im Spiel gegen Italien erst gar nicht zur Entfaltung kommen. Die Spanier wurden überraschend mit 2:1 Sieger.

Etwa 8000 Zuschauer hatten sich am Mittwoch zu den Europa-Schwimm-Meisterschaften eingefunden, die als Einleitung eine erhebende Siegerfeier zu sehen bekamen. Auf der Ehrentribüne hatten sich die Ersten des Herren-Kunstspringens aufgestellt, in der Mitte der neue Europameister Leo Esser, zu seiner Seite der Deutsche Mahraun und der Deutschböhme Leikert. Mit erhobener Hand sang die Menge das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

In der **4×100-Meter-Kraulstaffel** lautete das Ergebnis: 1. Ungarn in 9:30,2 Min., 2. Deutschland in 9:31,2 Min., 3. Italien in 9:44,1 Min., 4. Frankreich in 9:45,9 Min., 5. England in 10:05,2 Min., 6. Dänemark in 10:07 Min. Der Der Wettbewerb war von Beginn an ein Duell zwischen Deutschland und Ungarn.

Im **200-Meter-Brustschwimmen** konnte Deutschland einen Doppelerfolg buchen, denn die deutschen Damen Genenger und Hölzner belegten die beiden ersten Plätze. Sie machten ein Rennen für sich. In 3:09,2 Minuten siegte Genenger knapp vor Hanne Hölzner.

Taris Bester über 400 Meter

Zur Meisterschaft über die 400-Meter-Kraulstrecke der Herren standen insgesamt 15 Schwimmer bereit. Der deutsche Rekordmann Deiters erzielte 5:19,5, kam aber für die weitere Entscheidung nicht mehr in Frage, während Schwimmer mit erheblich schlechteren Zeiten wie Signori (5:20,2); Diener (5:22,6); Wainwright (5:23,6), durch eigenartige Vorlaufseinteilung begünstigt, in die Zwischenläufe gelangten. **Der Favorit Taris (Frankreich) erzielte im 3. Vorlauf mit 5:03,2 die weitaus beste Zeit und dürfte auch die Meisterschaft erringen.** Unser Meister Nüske, Stettin, der im zweiten Vorlauf nur um Handschlag dem Ungarn Lengyel unterlag, gelangte in den Zwischenlauf. Den vierten Vorlauf holte sich der Ungar Angyel gegen Costoli (Italien) und den Deutschen.

Zwei Breslauer Sportvereine blicken auf ein 25jähriges Bestehen, eine 25jährige Arbeit für die Jugendertüchtigung zurück. Es sind dies der SV. Minerva-Rasenfreunde 09 und der SC Askania.

Holländisches Devisen-Clearing

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Haag, 15. August. Im Niederländischen Staatsanzeiger wurde ein Königlicher Beschluß veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 15. August das vom holländischen Parlament genehmigte Devisenclearing-Gesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet wird. Demzufolge muß für alle vom 15. August ab aus Deutschland in Holland eingeführte Waren die Bezahlung an die Niederländische Bank geleistet werden, die nun ihrerseits für die Verrechnung mit der Deutschen Reichsbank Sorge trägt.

Die Einführung dieses Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos erleichtert werde. Zunächst hoffe man, den in der letzten Zeit stark in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken zu können. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß die Deutsche Regierung von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden sei.

*

Durch den holländischen Beschluß, mit sofortiger Wirkung bis Ende des Monats im holländischen Zahlungsverkehr mit Deutschland ein Zwangs-Clearing einzuführen, sind die seit einiger Zeit geführten Verhandlungen über ein neues Zahlungsabkommen, die seit Sonnabend allerdings unterbrochen waren, jäh gestört worden. Von holländischer Seite wird zwar erklärt, die Maßnahmen bedeuten keine unfreundliche Geste gegen Deutschland, aber diese Versicherung besagt nicht viel. Die Unfreundlichkeit ist ernsthaft gar nicht zu bestreiten. Die Deutsche Regierung hat der Holländischen, als diese den Schritt vor wenigen Tagen ankündigte, mitgeteilt, daß sie ihn auch so auffassen müsse. Die Holländer machen selbst auch keinen Hehl daraus, daß durch das Clearing ihre Stellung verbessert werden sollte.

Man wird nicht leugnen können, daß eine solche Verschiebung der Grundlagen einmal begonnenener Verhandlungen nicht dem Begriff des fair play entspricht. In Holland hat der Regierungsbeschluß nicht überall freudige Zustimmung gefunden. Manche Blätter suchen krampfhaft nach Vorwänden, um seine Notwendigkeit glaubhaft zu machen, und Deutschland die Schuld an der recht überflüssigen Spannung zuschieben zu können. Wenn dabei der „Maasbode" behauptet, daß kein Land der Welt Deutschland während des Krieges und nachher so deutliche Beweise seiner Hilfsbereitschaft gegeben habe, wie Holland, so unterschätzt er denn doch das deutsche Gedächtnis. Trotzdem wird man sich gern seiner Hoffnung anschließen, daß schon in allerkürzester Zeit in Berlin eine für beide Parteien gerechte Lösung durch freundschaftliche Vereinbarung und durch ein auf gegenseitiger Anerkennung der tatsächlichen Verhältnisse beruhenden Abkommen gefunden werden möge.

Göring wohlauf

Keine ernsten Folgen des Autounfalls

(Telegraphische Meldung)

Obersalzberg, 15. August. Der Preußische Ministerpräsident Göring erlitt am Dienstag abend um 7 Uhr auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden in der Gegend von Bad Eibling einen Autounfall. Dabei erlitt der Ministerpräsident eine starke Quetschung an der rechten Rückenseite sowie leichte Schnittwunden im Gesicht und an den Knien. Auch die übrigen Insassen des Autos wurden leicht verletzt.

Der Autounfall ereignete sich dadurch, daß,

als das Auto über eine Bergkuppe fuhr, aus der entgegengesetzten Richtung ein Lastwagen kam und gleichzeitig ein zweiter Kraftwagen,

der in diesem Augenblick unvorschriftsmäßiger Weise den Lastkraftwagen zu überholen versuchte. Die Fahrbahn wurde dadurch blockiert und ein Ausweichen unmöglich. Ministerpräsident Göring, der scharf rechts fuhr, versuchte zwischen den beiden Kraftwagen hindurchzusteuern, was ihm aber infolge der Enge der Fahrbahn nicht gelang, sodaß **sein Wagen mit voller Wucht gegen das Lastauto prallte. Der Vorderteil des Wagens des Ministerpräsidenten wurde zertrümmert.**

Die Verletzten wurden dem Krankenhaus Rosenheim zugeführt, wo sofort Röntgenaufnahmen gemacht und Notverbände angelegt wurden. Nach mehrstündigem Aufenthalt im Krankenhaus konnte die Fahrt zum Landhaus Görings in Obersalzberg fortgesetzt werden, wo der Ministerpräsident kurz nach Mitternacht eintraf. Das Befinden des Ministerpräsidenten ist den Umständen entsprechend gut.

Um 1 Uhr nachts stattete der Führer, der zur Zeit in seinem Heim auf dem Obersalzberg weilt, dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Erfreulicherweise hat es sich bestätigt, daß es sich lediglich um eine Prellung an der rechten Rückenseite handelt. **Innere Verletzungen liegen nicht vor. Deshalb ist auch kein ärztlicher Eingriff erforderlich gewesen.** Der Ministerpräsident hat eine gute Nachtruhe hinter sich, ist heute morgen zur gewohnten Stunde aufgestanden und hat das Frühstück in seinem Arbeitszimmer eingenommen. Es kann erwartet werden, daß die Folgen des Unfalls in acht bis 10 Tagen völlig überwunden sind, zumal das Befinden sich im Laufe des Tages weiter gebessert hat.

Die Verletzungen der übrigen Insassen des Wagens sind so unerheblich, daß sie weitere ärztliche Hilfe nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen.

Gesandter von Papen traf im Sonderflugzeug um 17,32 Uhr von Berchtesgaden kommend, auf dem Wiener Flugplatz von Aspern ein.

*

Auf einem schrankenlosen Bahnübergang in der Nähe von Husum wurde ein mit **fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Kiel beim Ueberqueren der Gleise** von einem aus Flensburg kommenden Personenzug erfaßt und etwa **125 Meter weit geschleift. Das Auto wurde völlig zertrümmert.** Eine Tote, vier Verletzte. Der Kraftwagen ist in voller Fahrt in den Personenzug hineingefahren.

*

Dank des Entgegenkommens der türkischen Behörden kann die deutsche Kolonie in Istanbul und Ankara am Sonntag auf dem deutschen Dampfer „Ulm" sich an der Volksabstimmung beteiligen.

An die Frauen im Deutschen Roten Kreuz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. August. Die Reichsfrauenführerin des Deutschen Roten Kreuzes, Getrud Scholtz-Klink, erläßt folgenden Aufruf zum 19. August:

„Mit dem Hinscheiden des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, hat der Führer die alleinige Verantwortung für das deutsche Volk übernommen. Es ist selbstverständlich, daß die Mitglieder der Frauenvereine im Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes am Sonntag, dem 19. August 1934, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ihr unbegrenztes Vertrauen durch ein einstimmiges Ja bekunden.

Heil dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler!"

20 Jahre Panamakanal

Der Panama-Kanal beging am Mittwoch den 20. Jahrestag seiner Eröffnung für den Schiffsverkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean. Mehr als 80 000 Fahrzeuge haben ihn während dieser Zeit in beiden Richtungen durchfahren. Unter den ersten britischen Schiffen, die vom Westen her in den Kanal nach seiner Eröffnung am 15. August 1914 einfuhren, waren die Fahrzeuge, die die australischen und neuseeländischen Truppen nach den europäischen Schlachtfeldern brachten.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich weiterhin mit der Eröffnung des Feldzuges für die Volksabstimmung in Deutschland und ist mehr denn je davon überzeugt, daß die **erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes sich am Sonntag hinter den Führer** stellen wird.

*

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Baron von Hoyningen-Huene zum Gesandten in Lissabon ernannt.

*

Die Nachricht, daß die Regierungskommission des Saargebiets eine besondere Polizeimacht von 2000 Mann verlangt, hat im Völkerbund große Aufregung hervorgerufen. In maßgebenden Kreisen ist man sich über die Gefahren der Aufstellung eines besonderen Polizeikorps im Saargebiet klar.

*

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird Anfang nächster Woche ebenfalls nach Rom reisen.

*

An der Wiener Börse ist das Gerücht verbreitet, daß Fürst Starhemberg nach Paris reisen werde, um dort die Frage der **Verstärkung der Oesterreichischen Wehrmacht** und die Frage der Einführung eines Milizheeres aufzuwerfen.

*

Erzherzog Otto von Habsburg fuhr von Stockholm nach Kalmar ab, um König Gustav von Schweden einen Besuch abzustatten.

*

In Frankfurt a. M., Hauptbahnhof, überfuhr eine Rangierabteilung einen Prellbock. Die Lokomotive rannte gegen das Stellwerk, das durch den heftigen Anprall einstürzte. Zwei Stellwerkbedienstete wurden in die Tiefe gerissen, **unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.**

Rumäniens Handballmeister in Ratibor

Dem TV. Hoffnung Ratiborhammer ist es gelungen, den Rumänischen Handballmeister, den Turnverein Hermannstadt (Siebenbürgen), für den **22. August** zu einem Freundschaftsspiel nach Ratiborhammer zu verpflichten. Die Hermannstädter tragen anschließend einige Spiele im Reiche aus.

Kampfspielsieger in Beuthen

Miner gegen Bogattka

Ein Großkampfabend steigt am 7. September im Beuthener Schützenhaus. Der Breslauer Kampfspielsieger im Bantamgewicht, Josef Miner, wird an diesem Abend in den Ring gehen. Sein Gegner ist der Beuthener Bogattka. Für einen Kampf im Mittelgewicht soll noch Schwarz oder Kerntke, Breslau, verpflichtet werden. Im Rahmenprogramm tragen KSK. Beuthen 06 und Heros 03 Gleiwitz einen Freundschaftskampf aus.

Amerika über Schmeling

Walter Neusel wird vorgezogen

Max Schmeling und Walter Neusel haben ihre letzten Kämpfe in Amerika ausgetragen, so daß den amerikanischen Urteilen Interesse zukommt. Vom amerikanischen Standpunkt ist Walter Neusel der Boxer mit der Zukunft, während man bei Schmeling glaubt, daß er seine beste Zeit hinter sich hat. So schreibt der „New York Herold": u. a.: „Schmeling mag nach wie vor eine Ladung Dynamit in seiner Rechten haben, doch liegt er, wie in den Kämpfen mit Hamas in Philadelphia und mit Paolino in Barcelona zutage trat, solange nutzlos auf der Wacht, bis sein Pulver eingetrocknet ist. Wenn Schmeling nicht anders, nicht besser boxen kann, wie seinerzeit gegen Hamas, sagen wir ihm eine schwere Abfuhr voraus. Kann er aber Neusel am Kinn erwischen, und Neusel reckt sein Kinn oft genug mit einer haarsträubenden Unvorsichtigkeit in die Welt hinaus, kann es auch besser kommen."

Neusel wird in der amerikanischen Kritik als urwüchsiger bezeichnet, der seine Gegner durch Wühlarbeit zermürbt und im Gegensatz zu Schmeling „noch nicht so gesättigt ist von Ruhm und Geld und stark genug ist, um bestehen zu können."

Neuer Schwimm-Weltrekord in Japan

Aus Japan wird wieder ein neuer Schwimm-Weltrekord gemeldet, und zwar im 800-Meter-Kraulschwimmen. In Tokio erzielte der Japaner Hiroshi Nogami die Zeit von 10:04,2. Der anerkannte Weltrekord steht zur Zeit auf 10:08,6, den der Japaner S. Makino seit dem 25. Juni 1933 hält.

Japans Leichtathletinnen sind da

Die japanischen Leichtathletinnen, die in Wuppertal den Länderkampf gegen Deutschland bestreiten, trafen zusammen mit der siegreichen deutschen Mannschaft von den Frauenweltspielen in London kommend, in Köln ein und wurden dort von dem Beauftragten des Reichssportführers, Standartenführer Kurz, und von Fußballgauführer Zündorf begrüßt. Die Athletinnen fanden sich in Köln zu einer kleinen Freundschaftsfeier zusammen.

Japans Leichtathletik-Meister

Einige ausgezeichnete Leistungen, dazu zwei neue Rekorde, gab es bei den Japanischen Leichtathletikmeisterschaften. Besonders beachtlich scheint der Speerwurf von 68,59 Meter, mit dem der Titelverteidiger im Speerwerfen, Nagao, einen neuen Rekord aufstellte. Den zweiten Rekord gab es im 10000-Meter-Lauf den Niu in 31:20,2 gewann.

In dem in Nürnberg vor 5000 Zuschauern ausgetragenen Entscheidungsspiel um den vom Frankenführer Julius Streicher gestifteten Pokal siegte die Mannschaft der Sp.-Vg. Fürth über den ASV. Nürnberg mit 1:0 (1:0)-Toren.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 15. August 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65 1/8	66
Allg. Lok. u. Strb.	117	118
Hapag	24 5/8	25 1/4
Hamb. Hochbahn	80	81
Nordd. Lloyd	29	29

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	47 1/2	47 1/2
Bank f. Br. Ind.	104 5/8	105
Bank elektr. W.	75 1/2	76 5/8
Berl. Handelsgs.	90 3/4	90 3/4
Com. u. Priv.-B.	56	56
Dt. Bank u. Disc.	64 1/2	64 1/2
Dt. Centralboden	71 1/2	72 1/8
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	68	68
Dresdner Bank	67	67
Reichsbank	153 1/2	152 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	170 1/4	171
A. E. G.	23 3/4	23 3/4
Alg. Kunstzijde	58	64
Anhalter Kohlen	100	100
Aschaff. Zellst	65 1/2	63 3/4
Bayr. Elektr. W		115 7/8
do. Motoren	129 1/8	130 1/2
Bemberg	63 1/2	63 3/8
Berger J. Tiefb.	114 3/4	115 7/8
Berliner Kindl		260
Berl. Guben Hutf	112	112
do. Karlsruh. Ind	129 3/4	129 7/8
do. Kraft u. Licht	144 7/8	145 7/8
Beton u. Mon.	83 1/4	86
Braunk. u. Brik.		190
Brem. Allg. G.		93
Buderus Eisen	77 7/8	78 7/8

	heute	vor.
Charl. Wasser	95 3/4	96 1/2
Chem. v. Heyden	91 1/8	91 1/2
I. G. Chemie 50%		154
Compania Hisp.		225
Conti Gummi	129 1/2	129
Daimler Benz	45	45 1/8
Dt. Atlanten Tel.		112 3/4
do. Baumwolle	86	84
do. Conti Gas Dess.	124 7/8	124 3/4
do. Erdöl	114 1/4	113 3/4
do. Kabel	76 1/2	78
do. Linoleum	60 1/2	60 1/2
do. Telephon	86 1/4	85 3/4
do. Ton u. Stein	65 1/4	68
do. Eisenhandel	64	65
Dynamit Nobel	76 1/2	77 3/8
Dortmunder Akt.	167	167
do. Union		202 1/2
do. Ritter		82
Eintracht Braun.	194 3/4	194 3/4
Eisenb. Verkehr.	95 1/2	96
Elektra	98	98 3/4
Elektr. Lieferung	100	100
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	101 1/4	101 1/4
do. Licht u. Kraft	111 5/8	111 5/8
Engelhardt	86 7/8	86 1/2
I. G. Farben	146 1/4	148
Feldmühle Pap.	105 1/2	104 3/4
Felten & Guill.	69 1/2	70
Ford Motor	63 1/2	61 1/2
Fraust. Zucker	111 3/8	111 3/8
Froebeln. Zucker	129	129
Gelsenkirchen	61 1/8	61 5/8
Germania Cem.	79 1/2	80
Gesfürel	108 3/8	108 3/8
Goldschmidt Th.	78 1/2	79 1/2
Görlitz. Waggon	17 1/2	17 3/4
Gruschwitz T.		90
Hackethal Draht	76 1/4	77 7/8
Hageda		77
Halle Maschinen	73	71 1/2
Hamb. Elekt. W.	129 1/2	130

	heute	vor.
Harpener Bergb.		103
Hoesch Eisen	73 3/4	74 1/2
Höffmann Stärke	105	105
Hohenlohe	30 1/2	30
Holzmann Ph.	68	69 7/8
Hotelbetr.-G.	42 1/2	43 3/4
Huta, Breslau	54	53 1/4
Ilse Bergbau	170 1/2	171 1/2
do. Genußschein.	129 7/8	130 1/2
Jungh. Gebr.	41 1/8	41
Kali Aschersl.	118	119 3/4
Klöckner	77 7/8	77 3/4
Koksw. & Chem. F.	92 7/8	92 3/4
Kronprinz Metall	109 7/8	109 1/2
Lahmeyer & Co	117	116 5/8
Laurahütte	18 5/8	19
Leopoldgrube	35 1/8	35
Lindes Eism.	100	99
Lingner Werke	113 1/4	114
Löwenbrauerei	93	92 3/4
Magdeb. Mühlen	134 1/2	133
Mannesmann	68 3/4	69 1/8
Mansfeld. Bergb.	73 1/8	73 1/4
Maximilianhütte	152 1/2	153 1/2
Maschinenb.-Unt	44 1/2	45 1/4
do. Buckau	89	88 1/2
Merkurwolle		82
Metallgesellsch.		81
Meyer Kauffm.	47	47
Miag	70 1/2	70 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		61 3/4
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	98	99 1/4
Niederlausitz. K.	192 1/2	194 1/4
Orenst. & Kopp.	73 3/4	74 1/2
Phönix Bergb.	47 1/4	47 3/4
do. Braunkohle	97	95 1/2
Polyphon		15 1/2
Preußengrube	100	100
Reichelbräu		124 1/4
Rhein. Braunk.		247
do. Elektrizität	97 3/4	98 1/2

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	89 3/4	89 3/4
do. Westf. Elek.	101 3/4	102 5/8
Rheinfelden		109 1/2
Riebeck Montan	97 3/4	99
J. D. Riedel	38 1/4	38 1/2
Rosenthal Porz.	43 3/4	44
Rositzer Zucker	83	86
Rückforth Ferd.	85 1/2	85
Rütgerswerke	38 5/8	39
Salzdetfurth Kali	154	153 1/2
Sarotti	76	76
Schiess Defries	54	55
Schles. Bergb. Z.	32 1/2	34
do. Bergw. Beuth.	90	89
do. u. elekt. GasB.	133	133 7/8
do. Portland-Z.	99	99
Schulth. Patzenh.	115 1/4	115 1/4
Schubert & Salz.	162	162
Schuckert & Co.	88 3/4	89 5/8
Siemens Halske	141 1/4	142
Siemens Glas	77 1/2	77
Siegersd. Wke.	62 3/4	64
Stöhr & Co.	91 1/4	92 1/2
Stolberger Zink.	51	51 7/8
Stollwerck Gebr.	72 1/2	74
Südd. Zucker		185
Thörls V. Oelf.		72
Thür. Elekt. u. Gas		127
do. Gas Leipzig	121 1/2	122 1/4
Trachenb. Zucker	141 1/2	145
Tuchf. Aachen		91
Tucher	98 1/2	98
Union F. chem.	91 3/4	91 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	109 3/4	111
Ver. Berl. Mört.	39	39
do. Dtsch. Nickel	96 1/2	96
do. Glanzstoff	149 3/4	144 1/2
do. Schimisch. Z.	108	106 1/2
do. Stahlwerke	41 1/8	41 1/2
Victoriawerke		69
Vogel Tel. Draht	88	88 7/8
Wanderer	119 1/4	120
Westd. Kaufhof	22 1/8	22 3/4
Westeregeln	118	119
Wunderlich & C.	34	33

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	67 1/4	67 1/4
Zellstoff-Waldh.	52 1/4	51 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	96 1/2	97 3/8
do. Rastenburg	97 3/4	96 1/2
Otavi	14	14 5/8
Schantung		60

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	76	80
Linke Hofmann	28 1/2	29
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.	1/4	111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21	21 1/4
Wintershall	101 1/4	102 1/2
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	89 3/8	89 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95,10	95
6% Reichsschatz Anw. 1935	75 3/4	76 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93	93 1/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	93 7/8	92 1/4
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102 3/8	102 1/2
Dt. Kom. Abl. Anl	96,10	96 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	114	113
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84	84 1/2
do. 1928	79	79
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		81 1/4
7% do. Stadt. 26	84	84 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86 1/2
do. 1928	86 1/4	85,9
8% Ldsch. C. GPf.	84	84 3/4

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	85 1/2	85 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	85	85 1/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	85 1/8
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,15	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	88 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	90 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% " " G. Obl. 2	83 1/2	83 3/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90	89 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88 3/4	88 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93 3/4	93 1/2
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94 1/4	95
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87	87 1/2
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90 1/2	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	83 1/2	83 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122 1/2	122
8% Hoesch Stahl	93	94 1/2
8% Klöckner Obl.	90 5/8	90 7/8
6% Krupp Obl.	92 1/2	93 1/8
7% Mitteld. St. W.	92 1/2	92 5/8
7% Ver. Stahlw	78 1/4	79

Steuergutscheine

1934	103 3/4	103 3/4
1935	104	104
1936	102 1/8	102 1/8
1937	99 1/2	99 1/2
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8 3/4	9 3/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		41
4% Ung. Goldr.	7,15	7,90
4 1/2% do. St. R. 13		7,40
4 1/2% do. 14	6,90	7,30
4% Ung. Kronen		0,35
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad	8,10	8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/8
Lissab. Stadt Anl.		53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 5/8
do. 1937	97 7/8—98 5/8
do. 1938	97 1/8—98 3/4
do. 1939	94 7/8—95 7/8
do. 1940 – do. 1942	93 1/8—94 3/8
do. 1943 – do. 1948	93 1/4—94 3/8

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/4	112 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 15. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,442	2,462
do. 2 u. 1 Doll.	2,442	2,462
Argentinische	0,662	0,682
Englische, große	12,57	12,83
do. 1 Pfd. u. dar.	12,57	12,83
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,75	58,99
Bulgarische	—	—
Dänische	56,37	56,49
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,50	5,54
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,23	63,49
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,89	65,15
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54

Unser „Ja“ für Hitler

Eine wirtschaftspolitische Begründung

Von

Dr. Hjalmar Schacht,

Reichsbankpräsident und Leiter des Wirtschaftsministeriums.

Für das „Ja“, das wir am kommenden Wahltag in die Urne legen, will ich als Reichsbankpräsident und derzeitiger Leiter des Wirtschaftsministeriums eine wirtschaftspolitische Begründung geben. Für die Notwendigkeit dieses „Ja“ bin ich deswegen ein besonders geeigneter Kronzeuge, weil ich sieben Jahre lang unter der marxistischen Systemregierung einer aus eigener deutscher Kraft aufbauenden Wirtschaftspolitik das Wort geredet habe. Der Kampf, den ich geführt habe, war unter dem alten System vergeblich, weil es für eine verantwortungslose Regierung gar zu bequem war, mit gepumptem Gelde über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, in die das Versailler Diktat unser deutsches Volk gebracht hatte.

In diesen Jahren hat es das alte System fertig gebracht, eine Auslandsschuld aufzuhäufen, die größer war als diejenige, die die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe von 40 Jahren zur Entwickelung ihrer großen natürlichen Reichtümer aufgenommen hatten, während wir das gepumpte Auslandsgeld teils zur Bezahlung von Kriegstributen, teils zu unnötigen Aufwendungen verbrauchten.

Niemals hat eine Regierung ein schwereres Amt übernommen als unser Führer Adolf Hitler am 30. Januar vorigen Jahres. Zu der schweren Erbschaft des alten Systems gehören auch die Folgen der unerhörten Pumpwirtschaft. Niemals hat unser Führer diese Schwierigkeiten zu bemänteln versucht. Furchtlos und offen hat er stets auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die das marxistische System uns hinterlassen hat. Schuld jener verantwortungslosen Regierungen ist es, wenn heute die Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen eine der schwierigsten Aufgaben des kommenden Winters sein wird. Aber ebenso, wie die Ernährung der Bevölkerung für den Winter voll gesichert ist, wird die Regierung Adolf Hitlers Mittel und Wege finden, die geringere Versorgung mit ausländischen Rohstoffen nicht zu einer Gefährdung des deutschen Arbeitsmarktes werden zu lassen. Es sind alle Maßnahmen im Gange, um die Rohstoffversorgung und die Förderung unserer Exportindustrie durchzuführen, wie auch für den Inlandsmarkt ausreichend Vorsorge zu treffen.

Wenn wir die feste Ueberzeugung haben, der Schwierigkeiten Herr zu werden, so, weil wir an Stelle der gegeneinander arbeitenden Interessenten und Klassen des früheren Systems unsere Regierung in einer einheitlichen festen Hand wissen, die nicht nur auf nationalem, kulturellem und sozialem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Meisterschaft des Führers bewiesen hat. Nach dem Heimgange des Generalfeldmarschalls wollen wir uns nur umso fester um unseren Führer Adolf Hitler scharen, der in ungebeugter Entschlußkraft dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern weiß. Wir werden dieses erfolgreich begonnene und seiner Vollendung zuversichtlich entgegengehende Werk fördern, indem wir am kommenden Wahltag unser „Ja“ aussprechen und hinter den Willen und die Kraft des Führers den einheitlichen entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes setzen.

Krupp von Bohlen an die deutsche Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, richtete an die deutsche Industrie folgenden Aufruf:

„In engster Zusammenarbeit mit allen Teilen der Wirtschaft hat auch die deutsche Industrie in den 1½ Jahren der Reichskanzlerschaft Adolf Hitlers unter Beweis gestellt, daß sie in entschlossener Tatbereitschaft dem Führer auf seinen Wegen zum Wiederaufbau Deutschlands folgt und die Ziele der Reichsregierung mit allen Kräften zu verwirklichen hilft. Aus dieser Einstellung heraus ist es für die ganze Industrie eine Selbstverständlichkeit, sich auch am 19. August in restloser Geschlossenheit mit den anderen Teilen des Volkes zu vereinigen und dem Führer und Reichskanzler das klare und freudige „Ja“ zu geben, das er als weitere Grundlage für sein außen- und innenpolitisches Werk braucht. In der deutschen Industrie wird sich niemand diesem Bekenntnis entziehen, das die große nationale Tradition der deutschen Industrie mit dem heißen Wunsch aller Patrioten verbindet, daß Adolf Hitler des neuen Reiches alleiniger Führer sei.“

Am Mittwoch früh wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Passau die Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurteilten 49 Jahre alten Wilhelm Draxler aus Tann in Niederbayern mit dem Fallbeil vollzogen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz. Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Dem Begründer des Adolf-Hitler-Kanals!

Ein Aufruf des Reichsverkehrsministers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Aus Anlaß der Volksabstimmung am 19. August 1934 veröffentlicht der **„Völkische Beobachter“** einen Beitrag des Reichsverkehrsministers Freiherrn von Eltz-Rübenach über „Nationalsozialistische Verkehrspolitik“, dem wir folgendes entnehmen:

„Jahre hindurch hatten wir nach dem Kriege einen Kampf zwischen der Eisenbahn und der Binnenschiffahrt, Jahre hindurch hat man sich gestritten, ob man die Flüsse regulieren, neue Kanäle bauen oder ob es nicht richtiger sei, die Binnenschiffahrt absterben zu lassen und den gesamten Verkehr auf die Schiene zu legen. Der Streit war noch in vollem Gange, da schob sich unbemerkt von den beiden Parteien das Auto als dritter Wettbewerber in die Reihe ein und bald ergab sich, daß der Kraftwagen für die Eisenbahn ja viel gefährlicher war, als es die Binnenschiffahrt jemals sein konnte. Aus den Erörterungen „Eisenbahn und Binnenschiffahrt“ wurde nunmehr ein umso heftiger Streit zwischen Eisenbahn und Kraftwagen und es drohte die Papierflut zur Lösung dieses Problems alle vernünftigen Gedanken hinwegzuspülen.

Heute sind die Erörterungen verstummt. Der Führer und Reichskanzler hat die Fragen in loyaler Intuition entschieden. Eisenbahn und Binnenschiffahrt, Eisenbahn und Kraftwagen, das ist die Losung, welcher der nationalsozialistischen Verkehrspolitik auf den Weg gegeben ist. Der Führer hat der Deutschen Reichsbahngesellschaft befohlen, selbst den Kraftwagen zu entwickeln und hat ihr, damit sie sich auch positiv in den Dienst der Motorisierung stellt, die Aufgabe gegeben, daß sie selbst die Bahnen für das Auto baut, welche den Kraftwagen überhaupt zum Wettbewerb fähig machen. und

der Führer und Reichskanzler hat befohlen, daß der Adolf-Hitler-Kanal gebaut wurde, der das oberschlesische Kohlengebiet mit der Oder verbinden soll; er hat angeordnet, daß die großen Flüsse reguliert werden,

und hat damit entschieden, daß der Wirtschaft möglichst vielseitige und verschiedenartige Verkehrswege und Verkehrsmittel zur Verfügung gestellt werden. Alle kämpfen jetzt gemeinsam um den Sieg im Dienst am deutschen Volk. Wir wissen, weshalb wir arbeiten, wofür wir arbeiten, mit welchem Ziele wir arbeiten. Unser Führer und Reichskanzler hat uns die Wege gewiesen, unsere Arbeit mit neuem Inhalt erfüllt. Wir sind dankbar, daß uns in der Abstimmung am 19. August die Möglichkeit gegeben ist, dem obersten Führer des Verkehrs unsere Treue zu bekennen, und ich bin überzeugt, daß jeder die Frage, ob wir der im Gesetz vom 1. August 1934 getroffenen Regelung zustimmen, mit einem „Ja“ beantworten wird.

Dr. Ley an die Deutsche Arbeitsfront

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!
Volksgenossen! Volksgenossinnen!

Der 19. August ist uns allen ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus ist der Führer!
Der Führer gehört jedem von uns!
Er ist unser Führer — mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus düsterem Wahn- und Aberwitz zur Freiheit, zum vernünftigen instinktsicheren Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber Du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter, zu Adolf Hitler, dem Arbeiter.

Aus unseren Reihen ist er gekommen. Unsere Not kennt er!

Die Schwere der Arbeit hat er verspürt.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten! Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst sei. Kunst am lebenden Volk. Uns alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt.

Deshalb ist er unser Führer — mein Führer!

Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt.

Heil Hitler!“

Die deutsche Wirtschaft dankt durch ihr „Ja“

Ein Aufruf des Wirtschaftsführers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Dr. Graf von der Goltz, kommissarischer Führer der Wirtschaft und Preußischer Staatsrat, erläßt folgenden Aufruf zum 19. August:

„Wachsen der Gütererzeugung und Rückgang der Arbeitslosigkeit zeigen den Weg des Führers: Eigenes ständiges Schaffen für Deutschland und den Willen, zu schaffender Arbeit auch jedem anderen deutschen Volksgenossen Gelegenheit zu geben. Jede von Gewinnstreben und Materialismus bisher anscheinend unzertrennliche wirtschaftliche Tätigkeit ist heute gebunden durch ein einheitliches Ziel: Arbeit für Deutschland.

Wir stehen erst im Beginn der Vollendung unseres Reiches, und Mißgunst blickt von draußen auf den Erfolg unseres friedlichen Aufbauwerkes. Aber wir blicken voll Vertrauen zu dem Menschen und Staatsmann Adolf Hitler: Er kennt die Schwierigkeit unseres Aufbauwerkes. Natur- und volksverbunden spürt er das organische Werden und weiß, was not tut zu seiner Zeit. Er wird allein mit Sicherheit vollenden, was er begann: Das nationale Reich sozialistischer Gerechtigkeit.

Die ganze Welt sehnt sich nach Frieden und Vertrauen von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation. Die Menschen sind sich vielfach nah, die Führer fern. Wir glauben voll Vertrauen zu Adolf Hitler, daß ihm das Glück beschieden wird, das Eis zu brechen und friedlicher Zusammenarbeit auch der Völker Weg weisen zu helfen, so wie er Willen zur Gemeinschaft auch in Deutschland weckte.

Die deutsche Wirtschaft steht zu ihrem Kanzler wie ein Mann. Zeigt das Vertrauen für den Führer durch ein klares Ja.



Aus der Arbeit des Führers.

Dr. Goebbels spricht in den Kruppwerken

(Telegraphische Meldung)

Essen, 15. August. In der weiten Halle des gewaltigen Schmiedepreßwerkes der Essener Krupp-Werke hatte sich am Mittwoch abend ein großer Teil der Kruppgefolgschaft eingefunden, um aus dem Munde des Reichsministers Dr. Goebbels Aufklärung über Sinn und Bedeutung des 19. August für Volk und Staat zu bekommen. Inmitten der Werkstätten und Maschinenhallen, der Schlote und Fördertürme hatten sich die Arbeiter der Stirn und der Faust aus allen Kruppbetrieben in der Riesenhalle versammelt; auf dem weiten Werksgelände der Umgebung hatten sich zu Tausenden und aber Tausenden die Organisationen und Formationen eingefunden. Mit ihnen waren in ungezählter Menge die Männer und Frauen der Ruhrmetropole auf den großen öffentlichen Plätzen der Stadt versammelt, um die Rede durch den Lautsprecher zu hören.

Schon lange vor Beginn der machtvollen Kundgebung strömten in Massen die Volksgenossen zu den großen Sammelstellen, füllte dichtgedrängt Reihe an Reihe die Gefolgschaft der Kruppwerke im Arbeitsrock, im blauen Werkmannskittel die Riesenhalle. Einem mächtigen Dom der Arbeit gleicht diese Halle. Vor der gigantischen 15 000-Tonnen-Schmiedepresse, der größten der Welt, haben die Fahnen der NSBO. Aufstellung genommen, ein mächtiger Stahlblock bildete das Rednerpult. Riesige Laufkräne von 300 000 Kilogramm hängen haushoch in gewaltigen Schienen. Zu beiden Seiten bilden hochaufragende Eisengerüste die Schiffe dieses einzigartigen Domes der Arbeit.

Lauter Jubel begrüßte den Minister, als er in Begleitung des Krupp-Direktoriums, des Gauleiters Staatsrats Terboven u. a. m. erschien. Professor Goehrens dankte namens der Kruppwerke dem Minister für die hohe Ehrung, die in der Wahl dieser Stätte der Arbeit als Ort einer solch gewaltigen Kundgebung zum Ausdruck komme und betonte das felsenfeste Vertrauen der Kruppschen Arbeitsgemeinschaft in die Zukunft. Von den hier Versammelten habe jeder Dritte das bittere Los der Arbeitslosigkeit kennengelernt. Alle beherrsche nur ein einziger Gedanke, dem Führer durch das einmütige „Ja“ am 19. August zu danken. Gauleiter Staatsrat Terboven wies auf die symbolische Bedeutung der Wahl dieses Ortes hin. „Der Nationalsozialismus ist nicht ohne den deutschen Arbeiter und der deutsche Arbeiter ist nicht ohne den Nationalsozialismus“. Stürmisch begrüßt sprach dann Dr. Goebbels. Sein Bekenntnis zum Führer des Vaterlandes drang in alle Herzen. Einem Gelöbnis gleich stimmte die Menge auf den Plätzen ringsum in das dreifache Sieg-Heil auf den Führer ein.

Der Chef des Stabes in Königsberg

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 15. August. In Königsberg sprach der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, vor einer zehntausendköpfigen Menschenmenge. Der Gauleiter, Oberpräsident Koch, begrüßte ihn als alten Kameraden aus dem Kameraden aus dem Ruhrkampf.

Der Chef des Stabes, Lutze, führte in seiner mit Begeisterung aufgenommenen Rede u. a. aus:

„Als im August 1914 das deutsche Volk aufstehen mußte, um sein Lebensrecht gegen den Angriff fast der ganzen Welt zu verteidigen, brachen die im deutschen Menschen schlummernden heroischen Kräfte gewaltig und strahlend durch die Schlacken, die jahrzehntelange Verhetzung über sie gelegt hatte. So hätte der Ausbruch des Weltkrieges die Geburtsstunde der Nation sein können. Aber die Männer, die damals an der Spitze des Reiches standen, wußten nichts zu beginnen mit dem Gnadengeschenk der Einheit des deutschen Volkes. Hätte schon vor 20 Jahren Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes gestanden, der Ausgang des Krieges wäre ein ganz anderer geworden.“

Es gibt überhaupt keinen außer Hitler, der des Reiches Führer und Kanzler sein könnte! Was wäre denn geschehen, wenn am 30. Januar 1933 der Führer nicht das Ruder ergriffen hätte? Es gibt keinen Staatsmann, der so weit schaut und in solch großer Linie Politik macht wie der Führer.

Was uns allen Gewißheit ist, das Ausland soll es in wenigen Tagen erkennen. Der 19. August wird der ganzen Welt zeigen, daß bei uns der unbekannte Soldat des Weltkrieges der Führer des ganzen Volkes geworden ist.

So wollen wir wieder als Vorbild an der Spitze der gesamten Nation stehen, wollen wieder wie einst als die Soldaten unseres Führers, als die Propagandisten unserer Weltanschauung voranstürmen. Es gilt, die Scharte auszuwetzen, die Verräter in unseren Reihen hinterließen. In diesem Abstimmungskampf steht das deutsche Volk hinter dem Führer. Ihr aber, Kameraden, sollt um ihn den Wall schließen aus lebendigen Männerleibern. Die Begeisterung von Millionen Männern der SA. und SS., der Partei, der gesamten Bewegung wird den Weg beleuchten, an dessen Beginn und Höhepunkt in die Zukunft des Volkes hineinstrahlt das Wort: Ein Volk, ein Führer, unser Führer Adolf Hitler!“



Handel — Gewerbe — Industrie



Neue Wege deutscher Handelspolitik

Wechsel der Rohstoffherkünfte — Transfer-Verrechnungsabkommen

Unmittelbarer Warenaustausch

Die deutsche Handelspolitik ringt um neue Gestaltung. Schon hebt sich der Rohbau des künftigen neuen Gebäudes ab. Hatte es eine Zeitlang so ausgesehen, als würde Deutschland wirklich immer stärker in eine gänzliche Autarkie hineingetrieben werden, als müßten alle Verbindungslinien mit dem Auslande abbrechen, so zeigt sich heute immer deutlicher, daß nur eine Umgruppierung zu erfolgen hat, eine Umgruppierung freilich nach anderen, nach neuen Grundsätzen, getragen von neuem handelspolitischen Gedankengut.

Der Prüfstein dieser neuen deutschen Handelspolitik ist die

Rohstoffrage

Der gewaltige innere Auftrieb des deutschen Wirtschaftslebens erfordert starke Rohstoffmengen. Da aber das Ausland allzu lange eine engstirnige Politik hinsichtlich des deutschen Transferproblems eingeschlagen hat, da es zum Teil auch heute noch in dieser Kurzsichtigkeit beharrt, muß Deutschland darauf bedacht sein, seine Rohstoffbezüge auf andere Weise als in den vorhergehenden Jahren zu sichern. Zunächst hat daher ein fast allgemeiner Wechsel der Rohstoffherkünfte eingesetzt. Immer mehr macht sich die Tendenz geltend, bei den besten Kunden Deutschlands zu kaufen statt dort, wo man deutschen Waren nur geringe Aufnahmebereitschaft entgegenbringt. Diese Umschaltung läßt sich bei den meisten wichtigen Rohstoffen verfolgen.

Ein großer Teil des deutschen Metallbezuges z. B. geschieht jetzt vom Balkan und vom Ostseeraum aus, während noch vor einiger Zeit der deutsche Metallbedarf fast ausschließlich in Amerika gedeckt wurde. Das gleiche gilt für Petroleum und Sojabohnen.

Dieser Wechsel der Rohstoffherkünfte wird besonders dadurch erleichtert, daß unter dem Druck der Weltkrisis viele Staaten zum Anbau und zur Gewinnung von Rohstoffen übergegangen sind, deren Produktion sie in früherer Zeit kaum beschäftigt hatte. Mußte in den vorhergehenden Jahren von der Wolle, von der Baumwolle, aber auch vom Kupfer und von den Oelfrüchten gelten, daß sie im Grunde monopolisierte Rohstoffe waren, d. h. also nur in bestimmten Staaten in erwähnenswertem Umfange gewonnen wurden, so hat es sich letzthin immer deutlicher herausgestellt, daß die verschiedensten Länder die Produktion dieser Rohstoffe in bedeutendem Ausmaße aufgenommen haben. Dadurch ist freilich der Wettbewerb am Weltmarkte unvergleichlich schärfer und heftiger geworden, ein Land in der heutigen Situation Deutschlands aber vermag aus dieser Entwicklung unleugbare Vorteile zu ziehen, da es so seine Rohstoffeinkäufe vorzunehmen vermag, wo ihm dies am zweckmäßigsten und sinnvollsten erscheint. Dann ist auch zu bedenken, daß

dem Preisanstieg fast aller Rohstoffe heute eine Grenze gesetzt ist: durch den ständigen technischen Fortschritt, der gleichsam täglich neue Ersatzprodukte auf den Markt zu werfen vermag, die sich häufig nur um ein Geringes im Preise von den Naturrohstoffen unterscheiden und so deren ungehemmtes preismäßiges Anziehen verhindern.

Diese Tendenz ist gleichfalls, was die deutschen Rohstoffbezüge betrifft, günstig zu nennen, da sie eine stärkere zahlungsmäßige Belastung bei etwaigen starken Preissteigerungen der Rohstoffe bis zu einem gewissen Grade ausschließt.

Als Beispiel für den Wechsel der Rohstoffherkünfte Deutschlands ist vor allem das sich immer mehr verschiebende Verhältnis der

überseeischen Rohstoffländer

zu Europa anzuführen. Die deutschen Rohstoffeinkäufe in europäischen Ländern nämlich verringern sich immer mehr, sie sind vom ersten Vierteljahr 1933 bis zum gleichen Zeitraum dieses Jahres von 42 auf 40 Prozent der gesamten deutschen Rohstoffeinfuhr zurückgegangen, während die deutschen Rohstoffbezüge aus Uebersee sich ständig erhöht haben. Entsprechend haben sich auch die deutschen Exporte nach Uebersee günstiger entwickelt als die deutsche Ausfuhr nach Europa. Während unser Export nach europäischen Ländern in dem erwähnten Zeitraum, um etwa 11 Prozent zurückgegangen ist, hat er sich im Verkehr mit Uebersee nur um 3 Prozent vermindert. Neben den überseeischen Ländern sind vor allem die südosteuropäischen Staaten zu nennen, deren Handelsverkehr mit Deutschland sich in der letzten Zeit gleichfalls ausgeweitet hat. Hier liegen noch weitere Ausbaumöglichkeiten.

Die Aenderung der Richtungen, aus denen der Rohstoffstrom nach Deutschland dringt, zusammen mit den teilweise schon recht erfolgreichen Bemühungen um die Schaffung einer

eigenen Rohstoffbasis

— hier ist vor allem das Vorrücken der deutschen Kunstseide zu erwähnen — kennzeichnen einen bedeutsamen Teil der sich langsam in ihren Konturen abhebenden neuen deutschen Handelspolitik. Ein anderer wesentlicher Teil wird gebildet von den neuen Vertragswerken. In dieser Beziehung hat die deutsche Handelspolitik gerade in der letzten Zeit mehrfache Erfolge verzeichnen können, so das deutsch-schweizerische Transferabkommen, demzufolge in Zukunft alle Zahlungen aus dem Waren-, Reise- und Kapitalverkehr durch Einzahlungen auf die Schweizerische Nationalbank bezw. auf die deutsche Reichsbank erfolgen sollen. Die dort je und je sich ergebenden Guthaben sollen ausgeglichen werden.

Da sich voraussichtlich ein Aktivsaldo zu Deutschlands Gunsten ergeben wird, wird sich sicherlich auf diese Weise ein bedeutender Devisenüberschuß für Deutschland einstellen.

Aehnlich erfreulich ist das deutsch-französische Abkommen, demzufolge Deutschland gleichfalls ein Devisenüberschuß garantiert wird. Der letzte Erfolg war der Abschluß der Zahlungsverhandlungen zwischen Deutschland und England, das einen Punkt hinter eine zeitweise recht unerfreuliche Entwicklung setzte.

Neben diesen vor allem zahlungstechnischen Vertragswerken sind die vielerlei Bestrebungen zu erwähnen, auf dem Wege

direkten Warenaustausches

wieder stärker mit Deutschland ins Geschäft zu kommen. Solcherlei Möglichkeiten sind vor allem von den USA. ins Auge gefaßt worden, die ihren Rohstoffexport nach Deutschland steigern möchten. Es ist deshalb von einem etwaigen Clearing-Verkehr zwischen Deutschland und USA. die Rede gewesen. Die Amerikaner sind bereit, in größerem Umfange deutsche Waren zu beziehen. In die Tat umgesetzt worden sind derartige Pläne aber bisher bis auf wenige Ausnahmen noch nicht. An dieser Stelle sind auch die Versuche um die Förderung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Guatemala zu erwähnen, und zwar will Guatemala in größerem Ausmaße deutsche Waren importieren, während Deutschland als Gegenleistung hierfür mehr Guatemala-Kaffee kaufen soll. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß derartige direkte Tauschbemühungen schon vor einiger Zeit geschehen sind. Auf allen Warengebieten freilich lassen sich derartige unmittelbare Austauschgeschäfte nicht durchführen, und vor allem ist zu bedenken, daß diese Form zweifellos eine Primitivierung bedeutet.

Aber die Weltwirtschaft befindet sich heute nun einmal in einem anormalen Stadium, dessen Bitternisse kaum ein anderes Land mehr zu spüren bekommen hat als Deutschland. Dem wirtschaftlichen Siegeswillen des deutschen Volkes aber scheint es sogar zu gelingen, das Anormale zu normalisieren.

(Hd.)

Der deutsche Außenhandel im Juli 1934

Berlin, 15. August. Nach der Außenhandelsstatistik für Juli waren die Außenhandelsumsätze im Berichtsmonat in Ein- und Ausfuhr rückgängig. Die Einfuhr war mit 363 Millionen RM. wert- und mengenmäßig um etwas mehr als 3 v. H. geringer als im Vormonat. Abgenommen hat im Juli vor allem die Einfuhr von Rohstoffen, und zwar um mehr als ein Zehntel, in geringem Umfange ferner die Einfuhr von Fertigwaren (minus 3 v. H.). Während der Rückgang der Fertigwareneinfuhr im wesentlichen eine Gesamterscheinung darstellt, ist der Rückgang der Rohstoffeinfuhr als eine Wirkung der Einfuhrüberwachung zu betrachten, die in den letzten Monaten durch die Devisenlage erforderlich geworden ist. Weitaus den stärksten Rückgang zeigt die Einfuhr von Wolle (minus 12,6 Millionen RM.). Weitere erhebliche Einfuhrrückgänge sind bei fast allen Metallen sowie Häuten und Fellen eingetreten. Dem Rückgang der Rohstoff- und Fertigwareneinfuhr steht eine verhältnismäßig starke Zunahme der Lebensmitteleinfuhr (plus 17 v. H.) gegenüber. Sie ist zum Teil durch eine Steigerung der Weizeneinfuhr sowie durch die jahreszeitliche Erhöhung des Bezuges von Obst zu erklären. An dem Einfuhrrückgang von Juni zu Juli sind vor allem die überseeischen Rohstoffländer beteiligt, während die Einfuhr aus Europa ein unterschiedliches Bild zeigt.

Die Ausfuhr war mit 321 Millionen RM. um etwas mehr als 5 v. H. geringer als im Vormonat. Dieser Rückgang, an dem neben Lebensmitteln vor allem Fertigwaren beteiligt sind, entspricht nicht der Saisontendenz. Das Juliergebnis ist mindestens teilweise als eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig günstige Juni-Ausfuhr zu betrachten. Wertmäßig war die Ausfuhr um fast 17 v. H. geringer als im gleichen Vorjahrsmonat. An dem Rückgang der Ausfuhr ist die Mehrzahl der Absatzländer beteiligt.

Die Handelsbilanz schließt mit einem Einfuhrüberschuß von 42 Millionen RM., d. h. einer etwas höheren Passivität als im Vormonat ab. Im Juli des vergangenen Jahres war sie noch mit rund 25 Millionen RM. aktiv.

Breslauer Produktenbörse

15. August 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75 1/2 kg	—
(schles.) 76 kg	190—196
74 kg	—
Roggen	144—148
Hafer 45 kg	138—146
Braugerste, feinste	206
gute	196
Futtergerste	144 - 151

Wintergerste 61/62 kg	162
Wintergerste 68/69 kg	186
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (99,7%)*	20 3/4—21.8
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 8.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	28 3/8—28 1/4
3 Monate	28 13/16—28 7/8
Settl. Preis	28 1/2
Elektrolyt	31 1/2—32
Best selected	31 1/4—32 1/2
Elektrowirebars	32
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	229 3/4—229 7/8
3 Monate	229 3/4—229 7/8
Settl. Preis	229 3/4
Banka	—
Straits	230 1/4
Blei: träge	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 7/8
inoffiziell. Preis	—

	15. 8.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 3/16
inoffiziell. Preis	11 1/8—11 5/16
ausl. Settl. Preis	10 7/8
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 11/16
inoffiziell. Preis	13 11/16—13 3/4
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 13/16
inoffiziell. Preis	13 3/4—13 13/16
gew., Settl. Preis	13 3/4
Gold	138/4
Silber (Barren)	21 5/8—23 1/2
Silber-Lief. (Barren)	21 11/16—23 3/8
Zinn-Ostenpreis	231 1/16

*

Berlin, 15. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47,5.

Berlin, 15. August. Kupfer 40,25 B., 40 G., Blei 20 B., 19,5 G., Zink 20,5 B., 20 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 8.		14. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.995	13.025	13.01	13.04
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,690	0,694	0.686	0.690
Belgien. . . . . 100 Belga	58,91	59,03	58.97	59.09
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,543	2,549	2.544	2.550
Dänemark . . 100 Kronen	56,32	56,44	56.39	56.51
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.74	81,90	81.74	81.90
England. . . . . . 1 Pfund	12,615	12,645	12.63	12.66
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.564	5.576	5.569	5.581
Frankreich. . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.09	57.21	57.16	57.28
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,747	0.749	0.747	0.749
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79.83
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,40	63,52	63.48	63.60
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,455	11,475	11.465	11.485
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	65.05	65,19	65.13	65.27
Schweiz . . . 100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.490	2,494	2.478	2.482

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 15. 8. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	47,40—47,50	Gr. Zloty 47,36—47,54

Berliner Börse

Still

Berlin, 15. August. Auch heute blieb das Börsengeschäft still, ohne daß besondere Gründe vorlagen. Ein lechter Druck ging von der schwachen Veranlagung sämtlicher Auslandswerte aus. Aku büßten 5⅛ Prozent, Conti-Linoleum 5½ Prozent ein. Im allgemeinen gaben aber die deutschen Industriepapiere kaum über 1 Prozent nach. Zu den darüber hinausgeheden Ausnahmen zählen Farben mit minus 2¼ Prozent, da bei einem anfänglichen Umsatz von etwa 100 Mille stärkeres Angebot vorhanden war. Von Montanen gewannen Harpener 1¾ Prozent, Braunkohlenwerte waren nicht ganz einheitlich veranlagt. Kaliwerte notierten durchweg fester. Bei Elektropapieren hatten lediglich Siemens mit minus 1¼ Prozent eine verhältnismäßig größere Einbuße zu verzeichnen. Unverändert fest bleiben Aschaffenburger Zellstoff, die erneut ⅝ Prozent gewannen, sowie Reichsbankanteile mit plus 1 Prozent; allerdings konnten letztere diesen Gewinn nach dem ersten Kurs nicht aufrecht erhalten und bröckelten um ¾ Prozent ab. Auch der Rentenmarkt bleibt still, doch überwiegen immer noch geringe Abgabeorders des Publikums. Altbesitz bröckelten um ⅛ Prozent ab, auch Umschuldungsanleihen wurden ½ Prozent niedriger festgesetzt, späte Reichsschuldbücher gingen etwa ½ Prozent unter Vortagsschluß. Von Industrieobligationen fallen Stahlvereinsbonds durch schwache Haltung auf. Die Einbuße zum ersten Kurs betrug 1⅜ Prozent, konnte aber bald um ¼ Prozent aufgeholt werden. Auslandsrenten gaben durchweg stärker nach. Nach den ersten Kursen bröckelten Aktien meist leicht ab, die Umsätze hielten sich in engsten Grenzen.

Gegen Schluß der Börse konnten die gedrückten Auslandswerte eine teilweise Erholung verzeichnen, so insbesondere Chadeanteile. Farben waren nachgebend, dagegen waren Reichsbank erneut ¼ Prozent und Berlin-Karlsruher 2 Prozent fester. Der Dollar wurde amtlich mit 2,492, das Pfund mit 12,63 festgesetzt.

Am Kassamarkt herrschte ziemlich uneinheitliche Tendenz. Während einerseits Burgbrauerei 3½, Wissener Metall 2¾ und Ford 2 Prozent höher notiert wurden, gaben Hindrichs & Auffermann um 3¾ und Hannoversche Zement um 2½ Prozent nach. Von Auslandsrenten büßten IG. Chemie im Zuge der allgemein schwachen Veranlagung dieser Werte 13 Prozent ein. Variabel gehandelten Großbankaktien wurden unverändert notiert. Von Hypothekenbanken gaben Rhein. Hypotheken um 1 und Berliner Hypotheken um ⅝ Prozent nach. Steuergutscheine wurden unverändert belassen. Privatdiskont unverändert 3¾ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 15. August. Aku 59,25, AEG. 23,75, IG. Farben 147, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 38,75, Schuckert 89, Siemens und Halske 142, Reichsbahn-Vorzug 112,5, Hapag 25, Nordd. Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 95⅞, Reichsbank 153,5, Buderus 78, Klöckner 78, Stahlverein 41,25.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schleppend

Breslau, 15. August. Die Geschäftstätigkeit in Brotgetreide ist weiter schleppend. Nur für Weizen besteht Interesse. Die Mühlen verhalten sich angesichts der morgen bevorstehenden neuen Festsetzung der Preise für Weizen abwartend. Hafer wurde weiter freundlich beachtet, und nur recht knapp angeboten. Brau- und Industriegerste lagen im Vordergrund des Interesses, und wurden auch bei höheren Forderungen lebhaft umgesetzt. Mittlere Qualitäten wenig beachtet. Das Mehlgeschäft beschränkte sich auf den laufenden Konsum bei unveränderten Preisen. Oelsaaten und Hülsenfrüchte lagen stetig; Futtermittel im Preise weichend.

Breslauer Schlachtviehmarkt

15. August 1934

Der Auftrieb betrug: 1025 Rinder, 1634 Kälber, 528 Schafe, 3730 Schweine

Ochsen 71 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—34
fleischige	29—32
gering genährte	23—28
Bullen 369 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32—34
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—31
fleischige	25—28
gering genährte	22—24
Kühe 462 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—31
fleischige	22—24
gering genährte	14—21
Färsen 102 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	31—34
fleischige	29—30
gering genährte	22—28
Fresser 21 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	40—41
mittl. Mast- u. Saugkälber	37—39
geringere Saugkälber	33—36
geringe Kälber	25—32
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	43—44
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	
Stallmasthammel	38—41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	32—37
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	34—37
mittlere Schafe	30—32
geringe Schafe	28—29
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50—51
Fleischschweine	47—48
vollfl. v. 240—300 „	45—48
„ 200—240 „	43—46
„ 160—200 „	39—43
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	42—45
Andere Sauen	36—40

Marktverlauf: Rinder und Schafe mittel, Kälber und Schweine langsam.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 15. August 1934.

Weizen 76/77 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 71/72 kg	159
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	205—215
Braugerste, gute	194—204
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	172—177
Futtergerste	148—156
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	142—156
Tendenz: ohne Geschäft	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: ruhig	

Roggenmehl*	20.65—20.90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,15
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	12.15
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen 50 kg	27—30
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Wicken	10 1/2—11 1/2
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,40—9,45

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich